

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINUNG MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN. PRAG.

16. Jahrgang

Mittwoch, 30. Dezember 1936

Nr. 302

Ein Kampf der Cliquen in Danzig

Danzig. Pressenachrichten zufolge hat die politische Polizei in Danzig während der Weihnachtstage einige Personen verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich auch 20 Mitglieder der nationalsozialistischen Partei.

Wie gemeldet, wurde noch vor Weihnachten der Mitarbeiter des offiziellen Organs der NSDAP, „Danziger Vorposten“, Dr. Walter, verhaftet. Nach den in Warschau vorliegenden Meldungen sollte die Gestapo in den vergangenen Tagen die Verhaftungen unter der Mitgliedschaft der NSDAP fort. Die Zahl der verhafteten Nationalsozialisten soll 50 betragen. Unter den Verhafteten befinden sich einige höhere Parteifunktionäre und Vertrauensmänner des Gauleiters Forster. Es wurden auch einige staatliche Funktionäre, Mitglieder der NSDAP, wie Dr. Ringen und Gerichtsassessor Reich verhaftet. Besonders zahlreiche Verhaftungen wurden unter den Sturmtruppleuten vorgenommen.

Ueber die Gründe der Verhaftungen liegt bisher nichts Konkretes vor. Man vermutet, daß die Gestapo auf die Spur eines Komplottes im Lager der Danziger NSDAP gekommen ist, das die Veseitigung des bisherigen Senatspräsidenten Greifer und dessen Erhebung durch den Gauleiter Forster zum Zweck hatte. Den Verhafteten wird ferner die Aufrechterhaltung gesheimer Beziehungen zu den Oppositionsparteien zur Last gelegt. Wahrscheinlich in Verbindung damit wurde dieser Tage der Sekretär der oppositionellen Deutschnationalen Partei, Volkstagsabgeordneter Gamm, verhaftet.

Tschangkaischek bleibt am Ruder

Peking. (Reuter.) Der politische Zentralausschuss hat Dienstag bekanntgegeben, daß Marschall Tschangkaischek seine Aemter als Ministerpräsident und Generalkommandant wieder übernimmt. Durch diese Erklärung werden die Gerüchte zerstreut, daß der Marschall zurücktreten wolle.

Der zentralpolitische Rat der Kuomintang beschloß ferner auf Antrag Tschangkaischeks, die Entschcheidung über die Affäre Tschangsuellang einem Militärtribunal zu übertragen und die militärischen Operationen gegen Sianfu einzustellen.

Mit Rücksicht auf die letzten Ereignisse wurde für den 12. März eine Plenartagung des Zentralvollzugsausschusses, des höchsten Organes der chinesischen Regierung, das bisher nur zweimal zusammengetreten ist, einberufen, bei der über die Beziehungen zu Japan und über die Lage in Nordchina verhandelt werden wird.

Die chinesische Presseagentur Centralnews erzählt aus Peking am 28. Dezember, daß Marschall Tschangkaischek trotz dem Widerstand der Pekingregierung gegen seine Demissionen und die ihm demissionieren werde, da er sich als Führer der ganzen Nation für verantwortlich an dem Aufstand in Sianfu betrachte. Andererseits erfordere auch sein Gesundheitszustand eine längere Ruhe.

Falsch-Anleihe einstimmig genehmigt

Paris. Die Kammer genehmigte in Anwesenheit von 590 Deputierten einstimmig die Regierungsvorlage, welche dem Finanzminister ermächtigt, der Anleihe für die polnische Regierung und der Anleihe für die französisch-polnische Eisenbahngesellschaft, beiden in der Gesamthöhe von 1400 Millionen Francs, die Staatsgarantie zu gewähren.

Oesterreich illegal

Salzburg. (F.A.Z. B. O.) Das Schöffengericht in Salzburg verurteilte in zwei Verhandlungen 18 Sozialdemokraten und Kommunisten wegen des Verbrechens nach den §§ 4 und 5 des Gesetzes zum Schutz des Staates zu 4 bis 10 Monaten schweren Arrests, weil sie den Ausbau der illegalen Organisation der „Revolutionären Sozialisten“ versucht hätten.

Deutschlands Antwort ausweichend?

Paris. Die Pariser politische Öffentlichkeit erwartet mit Interesse die Antwort auf die diplomatische Intervention Englands und Frankreichs betreffend die Entsendung von Militär Freiwilligen nach Spanien. Insbesondere die deutsche Antwort wird mit Spannung erwartet.

Einigen Meldungen zufolge werde Reichskanzler Hitler, der aus Verärstigungen zum Ergebnis des Generals Seeck nach Berlin zurückgekehrt ist, über diese Antwort verhandeln und sie am Donnerstag abschicken.

Die Berliner Korrespondenten der Pariser Presse deuten an, daß die deutsche Antwort für ein ausweichend sein wird und daß Reichskanzler Hitler Zeit zu gewinnen und den Bürgerkrieg in Spanien zu verlängern sucht, wodurch er das Eindringen des deutschen Elements nach Spanien stärken würde.

Erhebliche Aufmerksamkeit hat in Paris ein Artikel des „Daily Telegraph“ hervorgerufen. Der Artikel handelt darüber, wie sich der deutsche Einfluß in Spanien, insbesondere an der französischen Grenze in den Pyrenäen, vom Mitteländischen Meer bis zum baskischen Gebiet planmäßig ausbreitet. Unter dem Vorwand, Verbindungen zu wollen, daß die spanische Regierung Abstellungen von der französischen Regierung versorgt werden, bereite Deutschland keine strategischen Positionen in Spanien vor. Perinax, der Führer von einer mehrmonatigen Vortournee in den Vereinigten Staaten von Amerika zurückgekehrt ist, schreibt im „Echo de Paris“: Bei dem Anblick der schrecklichen Ereignisse in Spanien wollen sich die Franzosen und Engländer immer wieder vor Augen führen, daß künftighin an den französischen Mobilisierungslinien Deutsche und Italiener ansetzbar sind, die auf diese Weise einen wirksamen Druck auf die westeuropäischen Mächte

ausüben können und sich nicht so leicht dieses Vorteiles begeben werden.

Fühlungnahme mit Rom

Berlin. Das DW meldet aus Rom: Außenminister Ciano hat Dienstag den deutschen Botschafter von Hassell und später den portugiesischen Botschafter D'Avila Lima empfangen. In politischen Kreisen wird angenommen, daß die Besuche einer Fühlungnahme über die französisch-englische Demarche gegolten haben.

Moskau einverstanden

Moskau. (Reuter.) Volkskommissar für Äußeres Litwinow hat dem französisch-englischen und dem britischen Botschafter erklärt, daß die Sowjetunion mit der französisch-englischen Note betreffend Entsendung von Freiwilligen nach Spanien im Prinzip übereinstimmt.

Doppelspiel Mussolinis?

Rom. Der diplomatische Redakteur der Agenzia Stefani schreibt: Im Zusammenhang mit den Nachrichten über die Interventionen der letzten Tage, die von Paris und London gegen das militärische Eingreifen in den spanischen Bürgerkrieg unternommen würden, sind in der Weltpresse auch unrichtige und tendenziöse Auslegungen hinsichtlich der italienischen Außenpolitik aufgetaucht. Die Annäherung zwischen Italien und Großbritannien steht absolut nicht im Widerspruch, welche sich auf die Achse Berlin-Rom stützt. Der Versuch, der Welt einzureden, daß die Veseitigung der Schwierigkeiten zwischen Italien und England hinsichtlich des Mittelmeeres soviel wie einen gegen Deutschland gerichteten Akt bedeute, ist ein lächerliches Beginnen. Die italienische Politik erfährt keine Aenderung, sondern entwickelt und harmonisiert ihre Prämissen.

Der „Palos“-Zwischenfall

Deutscher Kreuzer setzt Freigabe des Dampfers durch

Bilbao. Die baskische Regierung teilt mit, daß der Kommandant des deutschen Kreuzers „Königsberg“, der in der Bucht von Bilbao vor Anker ging, die sofortige Rückgabe des beschlagnahmten und nach Bilbao eingebrachten deutschen Dampfers „Palo“ samt Ladung und Besatzung gefordert hat. Die baskische Regierung gab dieser Forderung statt, wobei jedoch ein Teil der Ladung, der aus Kriegsmaterial bestand, zurückgehalten wurde. Der deutsche Kommandant machte aber vorbehaltlose Ansprüche auf die ganze Ladung geltend und die Verhandlungen werden deshalb noch fortgesetzt.

Nach Informationen aus ausländischen Quellen soll die Forderung in ultimativer Form gestellt und mit 24 Stunden befristet gewesen sein.

Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet, daß der Dampfer „Palos“ zwar schon freigegeben sei und seine Reise fortsetze, daß aber außer einem Teil der Ladung auch ein spanischer Staatsangehöriger, der sich an Bord des Schiffes befand, zurückgehalten worden sei und eine restlose Erledigung der Angelegenheit also noch ausstehe.

Madrid. Der Rat für die Verteidigung Madrids teilte Dienstag mittags mit: Im Abschnitte von Utera unternahm der Feind am Vormittag einen Angriff auf die wichtige Position von Casafuero. Der Angriff wurde durch Maschinengewehrfeuer aufgehalten. An der asturischen Front versuchten die Aufständischen vergeblich die Gemeinde Cibaores zurückzuerobern. An der Front von Cordoba unternahm die Republikaner einen Angriff und eroberten die Positionen zurück, denen sich der Feind bemächtigt hatte.

USA bewilligen Flugzeugsendung für die spanische Regierung

Washington. (Reuter.) Wie das Staatsdepartement mitteilt, ist einer amerikanischen Firma, die den Verkauf von Flugzeugen vermittelt, die Bewilligung zur Ausführung von Flugzeugen und Flugzeugmotoren für die spanische Regierung im Werte von 2,777.000 Dollar erteilt worden. Es ist dies die erste Bewilligung zur Ausführung von Kriegsmaterial nach der spanischen Kriegszone. Das Staatsdepartement hebt hervor, daß das amerikanische Neutralitätsgesetz der Regierung nicht das Recht gibt, solche Bewilligungen abzuschließen. Bisher ist es der Regierung durch moralischen Druck und durch Ueberredung gelungen, die Vorlage von Lizenzgesetzen für die Ausführung von Kriegsmaterial nach Spanien zu verhindern.

London „überrascht“

London. (Havas.) Die Bewilligung, welche die Regierung der Vereinigten Staaten einer amerikanischen Firma zur Ausführung von Flugzeugen für die spanische Regierung erteilt hat, hat in den britischen diplomatischen Kreisen eine gewisse Ueberraschung hervorgerufen. Es wird bemerkt, daß ein derartiger Schritt unter den gegenwärtigen Umständen „besonders unpassend“ sei. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Großbritannien im Namen des Nichtmischungsausschusses das Staatsdepartement in Washington darauf aufmerksam machen wird, daß es im Interesse des allgemeinen Friedens liege, die Bestrebungen Frankreichs und Großbritanniens zur Einhaltung der Neutralität nicht zu erschweren.

Das faschistische Portugal

Etappe der spanischen Meuterer

Der Bürgerkrieg in Spanien hat die Aufmerksamkeit Europas auf Portugal gerichtet, ein Land, das zwar nicht einmal sieben Millionen Einwohner hat, aber als Etappe für Franco's Armee nicht unwichtig ist. In Portugal stapelten die spanischen Generale italienische Kanonen und deutsche Bomben für ihren Ueberfall auf die spanischen Arbeiter und Bauern. Ueber portugiesische Häfen kamen und kommen italienische und deutsche Waffen für die Truppen der spanischen Konterrevolution. In Portugal stiegen die ersten Flugzeuge zum Bombardement spanischer Städte auf. Portugal entwarfnete verjüngte Milizen der spanischen Republik und lieferte sie den Nationalen Franco aus, die sie ausnahmslos ermordeten. Portugal ist die sichere Etappe der spanischen Reaktion, denn in Portugal wurden alle Arbeiterorganisationen zertrümmert, sind die Arbeiter und Bauern unterdrückt, leben Großbesitz und regierende Klasse auf Kosten eines unglaublich verelendeten Volkes.

In Portugal ist schon seit 1926 der größte Teil des Verwaltungsapparats in den Händen einer Offiziersklique. Mit Hilfe sozialistischer und linksrepublikanischer Arbeitergruppen, vor allem der Eisenbahner, jagten die „Reiniger“ das Parlament auseinander. Den Arbeitern bestanden das Bündnis mit den „sozialen Generalen“ schlecht. Die Gewerkschaften wurden aufgelöst, die Funktionäre wurden verhaftet und zum großen Teil in die afrikanischen Kolonien deportiert. Der Versuch (im Februar 1927), die Freiheit zurückzuerobern, mißlang. Nach einigen Tagen blutiger Straßenkämpfe brach der vornehmlich von den Eisenbahnern getragene Widerstand in der Hauptstadt Lissabon und in der Hafenstadt Oporto zusammen. Die Diktatur stabilisierte sich, die Militärs einigten sich mit den herrschenden Schichten des Großbürgertums und des Großgrundbesitzes auf Kosten der Arbeitenden. Kleinbauern darben, während 42 Prozent des kulturfähigen Landes brach liegt.

Die portugiesischen Diktatoren haben es leichter als die Diktatoren Italiens, Deutschlands oder Oesterreichs. Die Zahl der in Industrie und Handwerk Tätigen wird offiziell auf nur 800.000 geschätzt, in Verkehr und Transport sollen 100.000 tätig sein, davon 70.000 bei den Eisenbahnen, in der Fischerei 55.000 und im Bergbau 25 bis 30.000. In öffentlichen Diensten stehen etwa 100.000 Portugiesen. Der größte Teil der 7,2 Millionen Einwohner lebt von Landwirtschaft. Die Arbeiterorganisationen hatten, als die Diktatur sie auflöste, nur einen kleinen Teil der zahlenmäßig schwachen Arbeiterschaft erfasst. Die freien Gewerkschaften, die trotz des Terrors der Militärdiktatur allmählich wieder die Tätigkeit aufnahmen, konnten nur langsam Fuß fassen. Durch die „ständische Verfassung“, die 1933 die „liberale“ Periode der Militärdiktatur abschloß, brachten daher nicht wie in Italien und Oesterreich einflussreiche Arbeiterorganisationen lahmgelegt zu werden, durch sie soll das Entstehen einer starken modernen Arbeiterbewegung verhindert und das Uebergewicht der Unternehmer und Großgrundbesitzer gesichert werden.

Die Korporatibverfassung Portugals weist genau die gleiche Mischung von Unternehmerfreundlichkeit, Arbeiterfeindschaft und sozialer Demagogie auf, die für alle Ständeverfassungen charakteristisch ist. Jede einzelne Bestimmung wird damit begründet, daß der „Klassengeist“ überwunden werden müsse, daß aber die wirtschaftlichen „Hierarchien“ zu berücksichtigen seien, die erst den „lebendigen Organismus der Nation“ bilden. Es wurden (am 23. September 1933) Monopolverbände für die Unternehmer und für die Arbeiter und Arbeitgeber gegründet. Die „Grundzüge für die Vertretung der Arbeitgeber im ständischen Aufbau“ sind ganz allgemein gehalten, die Unternehmerverbände können weitgehend tun und lassen, was ihnen gefällt. Die „Verordnung zur Neuordnung der nationalen Berufsvereine“ (ebenfalls vom 23. September 1933) macht die einzig noch erlaubten Arbeiterorganisationen zu einer Behörde; sie sind der staatlichen Verwaltung untergeordnet, Wasfen bedürfen der Bestätigung durch die Regierung. „Nationale Berufsvereine“

werden nur anerkannt, wenn sie sich zu gelben Grundfragen und zur „Abkehrung des Klassenkampfes“ bekennen. Sie dürfen ohne Genehmigung der Regierung weder internationalen Organisationen angehören, noch an internationalen Tagungen teilnehmen. Sie müssen das, was der Diktator als „höhere Interessen der Nation“ bezeichnet, wahrnehmen. Wenn „nationale Berufsvereine“ die ihnen übertragenen . . . Aufgaben nicht erfüllen“ oder gar „einen Streik oder die Niederlegung der Arbeit hervorrufen oder fördern“, werden sie aufgelöst. „Die persönliche Haftung der leitenden Organe“ in derartigen Fällen wurde zur Einschüchterung ausdrücklich festgelegt. Diese „nationalen Berufsvereine“ haben den sozialreaktionären Maßnahmen der Diktatur keine Schwierigkeiten gemacht. Trotzdem dürfen Beamte und in öffentlichen Betrieben und Verwaltungen beschäftigte Arbeiter und Angestellte nicht einmal den gelben Berufsvereinen angehören.

Eine der wesentlichen Leistungen des neuen „Ständestaates“ war die Festlegung der einigermaßen entwickelten Sozialversicherung. Man entdeckte (am 16. März 1935) plötzlich, daß das bisherige Versicherungssystem ein „Produkt des Auslands“ sei, daß es starke und gleichmacherische Formeln aufstelle und darum nicht zu den traditionellen portugiesischen Versicherungseinrichtungen passe, die auf einer „unterschiedlichen Behandlung der Berufe und der sozialen Schichten“ beruhe. Die Versicherung sollte so gestaltet werden, daß den „verschiedenen Stufen der sozialen Hierarchie“ und vor allen Dingen der „wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der verschiedenen Gruppen“ Rechnung getragen wird. Dies erfolgt zunächst in der Weise, daß die Arbeiter einen höheren Prozentsatz von ihrem Lohn als Beitrag an die neuen Versicherungseinrichtungen abzuführen haben, als die Unternehmer.

Lohn- und Lebensniveau waren in Portugal zu jeder Zeit erschreckend niedrig. Sicher ist, daß die feigenreichen Einrichtungen der Diktatur hieran nicht das mindeste geändert haben, obwohl man nach berühmten Vorbildern einen „Plan“ zum wirtschaftlichen „Wiederaufbau“ aufgestellt hat, und sogar, um alle zu übertrumpfen, gleich einen „Fünfjahresplan“ hat. Der Unterstaatssekretär des Korporationswesens mußte öffentlich feststellen, „daß in bestimmten Industriezweigen die Löhne unter das unbedingt erforderliche Existenzminimum sinken, ohne daß man dafür eine andere Erklärung finden kann, als die Absicht, durch Lohnsenkung den Konkurrenten unterliegen zu können“. (1. August 1935). „In gewissen Industriezweigen, in denen es zahlreiche Arbeitslose gibt, wurden erwachsene männliche Arbeiter durch Frauen und Kinder ersetzt, sind die Löhne plötzlich ohne irgendeinen ersichtlichen Grund herabgesetzt worden. Die Unternehmer haben, obwohl ihnen die Mittel dazu zur Verfügung gestellt worden sind (1), nicht getan, um bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen.“ (Erklärung des Ministeriums vom 24. August 1934). Die Löhne im portugiesischen „Ständestaat“ gehören mit zu den schlechtesten Europas. Sie sind so niedrig, daß die Diktatur sich lange schämte, dem Internationalen Arbeitsamt Angaben über ihre Höhe zu machen.

Die Arbeiter der Städte, die Landarbeiter und die landlosen Bauern sind verbittert. Diese Unzufriedenheit der Arbeiter und Bauern könnte der Diktatur gefährlich werden. Doch die Organisierung der über das ganze Land verstreuten Unzufriedenen ist außerordentlich dadurch erschwert, daß durch die systematische Vernachlässigung des Volksschulwesens noch immer zwei Dritt-

tel des Volkes, drei Viertel der Arbeiterschaft weder lesen noch schreiben und daher genau so wenig einen Tarifvertrag wie eine oppositionelle Druckschrift entziffern können. Doch die Unzufriedenheit hat jetzt — nicht zuletzt unter dem Eindruck der Kämpfe in Spanien — ein der Diktatur bedrohlich erscheinendes Ausmaß angenommen. Nach zehn Jahren Willkürdiktatur, nach drei

Jahren Straßenschwübel hat die Diktatur (am 18. September 1936) eine neue Terrorgruppe aufstellen müssen, die „portugiesische Legion“, die den „Kampf gegen den inneren Umsturz“ führen soll.

Von dem Ausgang des spanischen Bürgerkrieges hängt wohl auch das Schicksal des Faschismus in Portugal ab.

Die Arbeitszeitverkürzung in der chemischen Industrie

Internationales Arbeitsamt und Arbeitervertreter für, Unternehmer gegen die 40-Stunden-Woche

Die Internationale Arbeitskonferenz im Juni 1937 wird sich u. a. auch mit der Verkürzung der Arbeitszeit in der chemischen Industrie zu befassen haben.

Zur Vorbereitung dieser Beratungen wurde auf Grund eines Beschlusses des Verwaltungsrates des I. A. A. in der Zeit vom 7. bis 11. d. M. eine technische Tagung in Genf abgehalten, an welcher elf Staaten, darunter die Tschechoslowakei, teilnahmen. Die tschechoslowakische Regierung wurde durch Dr. Kotel vom Justizministerium und Dr. Bislaček vom Handelsministerium vertreten, die Unternehmer durch Sekretär Wilhelm (Verband der chemischen Industrie im Deutschen Hauptverband der Industrie, Aussen) und Dr. Redlitz (tschechischer Industriellenverband), die Arbeitergruppe durch Julius John (Fabrikarbeiterverband, Aussen), Ferdinand Rádborník (Verband der chemischen Arbeiter, Prag) und W. Sobáček (Nationalsozialisten).

Die Beratungen, welche der belgische Regierungsvertreter Jacques Vermeir leitete, wurden mit einer allgemeinen Aussprache eröffnet, an welcher sich von den tschechoslowakischen Delegierten Dr. Kotel, Dr. Redlitz, John und Rádborník beteiligten.

Die Vertreter der Arbeitgeber verhielten sich zur Verkürzung der Arbeitszeit ablehnend.

Die Arbeitnehmervertreter erklärten: Die Statistik, mit welcher die Unternehmer den starken Rückgang der Arbeitslosigkeit nachweisen wollten, sei nicht ohne weiteres glaubwürdig. In zahlreichen Staaten bilde die Arbeitslosenstatistik überhaupt keine sichere Grundlage mehr. Die Gefahr des Mangels an gekletterten Arbeitern könne nicht angezogen werden, denn eine der Eigentümlichkeiten der chemischen Industrie bestünde eben darin, daß die Arbeiter zwar sehr spezialisiert sind, aber keiner langen Lehraeit bedürfen.

Die chemische Industrie gehöre zu jenen Zweigen, in welchen der Anteil der Löhne an den Herstellungskosten am geringsten ist. Durch die Rationalisierung sei die Zahl der Arbeiter und damit dieser Lohnanteil noch stark abgebaut worden. Die durch eine Arbeitszeitverkürzung notwendig werdende Erhöhung der Lohnsätze würde somit einen ganz geringen Einfluß auf die Gesamterstellungskosten haben.

Bei jeder Arbeitszeitverkürzung habe die Arbeitgeber angeklagt, daß ihre Lage unhaltbar werde, trotzdem die Industrie niemals in Gefahr gekommen. Es konnten sogar große Gewinne erzielt und der technische Ausbau der Industrie vorgenommen werden. An den Vorteilen des technischen Fortschrittes müsse die gesamte Menschheit teilnehmen können; diese Vorteile seien ja übrigens nicht von den Arbeitgebern, sondern durch

gemeinsame Arbeit aller Arbeitnehmer geschaffen worden.

Die Möglichkeit der Arbeitszeitverkürzung auf 40 Stunden sei durch einige Staaten bewiesen worden. Die Staaten, die so an der Spitze des Fortschrittes stünden, könnten in eine schwierige Wirtschaftslage geraten, wenn die anderen Staaten eine längere als die vierzigstündige Arbeitszeit beibehalten würden. Die Internationalisierung des Kapitals in der Form der Trusts vergrößere die Gefahr der Abwanderung der Produktion der Trusts nach anderen Zweigen. Die Gefahr des Weltkrisens durch Streiken, die an dieser Tagung nicht teilnehmen (Italien) könne durch geeignete Zollmaßnahmen abgemildert werden.

Die Arbeiten in der chemischen Industrie seien besonders in vielen Zweigen gesundheitschädlich und gefährlich.

Der Arbeitnehmer sollte daher den ungesunden Umgebung, insbesondere den Ausdünstungen in den Arbeitsräumen, nur während der geringstmöglichen Zeit ausgesetzt sein. Deshalb sei die chemische Industrie besonders geeignet, als eine der ersten in die Arbeitszeitverkürzung einbezogen zu werden. Die Unfallhäufigkeit im Augenblick des Schichtwechsels sei darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter infolge der überlangen Arbeitszeit ermüdet sind. Die Arbeitszeitverkürzung würde die Befähigung dieser Antragsleistungen ermöglichen.

Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern seien eine grundlegende Bedingung des sozialen Fortschrittes. Die Arbeitgeber werden keineswegs befriedigt sein, wenn die Arbeitnehmer gezwungen wären, die Anerkennung ihrer Rechte auf dem Wege der alten gewerkschaftlichen Verfahren durchzusetzen.

Die Stellung der Regierungen ist verschiedenartig. Für die Verkürzung sprachen sich aus Amerika, die Tschechoslowakei, Frankreich, Spanien, mit Vorbehalt Großbritannien und Belgien.

Nach dieser allgemeinen Aussprache wurde an dem schwierigen Problem, welche Erzeugnisse der chemischen Industrie gehören, Stellung genommen. Als Grundlage wurde ein Produktionsverzeichnis des I. A. A. und ein Memorandum der Fabrikarbeiter-Internationale angenommen. Die Arbeitgebervertreter erklärten, daß sie sich an der Aussprache nicht beteiligen würden, da ihr Einwirken sonst als Zustimmung zu einem Abkommen über die 40-Stunden-Woche aufgefaßt werden könnte. Die Tagung gelangte bei der Abgrenzung des Begriffes „chemische Industrie“ zur Auffassung einer Liste der Produkte und Erzeugungsmethoden.

Das Ergebnis der Verhandlungen wird dem I. A. A. eine wertvolle Hilfe bei der Aufstellung

des Berichtes für die im Juni stattfindende Arbeitskonferenz sein.

Arbeiter und Arbeiterinnen der chemischen Industrie! Die Unternehmer sind Gegner der Verkürzung der Arbeitszeit, Gegner eines Lohnausgleichs bei verkürzter Arbeitszeit. Sie behaupten, daß die Arbeit in vielen Zweigen der chemischen Industrie gesundheitschädlich sei. So sehr wir die guten Absichten des I. A. A. schätzen, dürfen wir nicht vergessen, daß der Kampf für die Durchsetzung unserer wichtigsten Forderungen, um die Verkürzung der Arbeitszeit, ausreichenden Lohn und sonstige sozialpolitische Notwendigkeiten die Geschlossenheit der Arbeiterschaft und Ausbau unserer freigewerkschaftlichen Organisation erfordert.

Neuer britischer Gesandter in Prag

London. Der König stimmte der Ernennung des Botschaftsrates Minister W. C. C. R. A. E. L. O. bei der Botschaft in Berlin zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Prag nach dem bisherigen Gesandten C. D. Benind zu, der zum Vizegesandten in Santiago de Chile ernannt worden ist.

L. U. Masaryk gesund. Im „Morobni Obvobozni“ schreibt der Arzt des Präsidenten, Befreier Dr. A. M. A. E. R. über dessen Gesundheit. Danach hat Masaryk die Krankheit, die ihn im Sommer 1934 befallen hat, überstanden. Insbesondere seit der Abkantung des Präsidenten hat sich der Gesundheitszustand gebessert. Er ist körperlich bei bestem Wohlsein, geistig agil, die Herzaktivität ist tadellos.

Landespräsident Kozypal in Pension. Der Landespräsident von Karpatenland Anton Kozypal geht am 1. Jänner in Pension. Kozypal hat das Amt, das er nun verläßt, seit 1923 bekleidet. Vorher war er Bezirkshauptmann von Madno. — Der künftige Landespräsident dürfte der bisherige Vizepräsident Dr. Jaroslav M. E. J. n. i. l. sein.

Wechsel im Prager Polizeipräsidentium. Der bisherige Polizeipräsident von Prag Dr. D. O. L. E. J. tritt zu Neujahr in den Ruhestand über. Sein vorläufiger und vielleicht auch endgültiger Nachfolger wird sein bisheriger Stellvertreter Regierungsrat Dr. C. H. A. B. A. l.

„Sterilisiertes“ Gold

Washington. Das amerikanische Schatzamt hat am Dienstag zum ersten Mal mitgeteilt, daß es am 24. Dezember Gold für 14.800.000 Dollar „sterilisiert“ habe. Das Schatzamt hat eine eigene Kassa errichtet, wo es das in der letzten Zeit in immer höherem Maße eingeführte Gold „blodieren“ wird, damit es die Bankdepots nicht vergrößern kann. Zu diesem Zweck gibt das Schatzamt Anweisungen auf die öffentliche Schuld genau in der gleichen Höhe, die das Gold hat, aus, welche in diese Sonderkassa eingebracht und dort angelegt werden.

Diese Maßnahme der „Sterilisierung des Goldes“ hat Staatssekretär Morgenthau getroffen, da er einen unglünstigen Einfluß auf den großen Goldmarkt in den Vereinigten Staaten auf die Wirtschaftsverhältnisse, insbesondere auf die Preise befürchtete.

Das Kaffeehaus in der Se. tengasse
Roman von Fritz Rosenfeld

44
Habe Sachen war ein Lieblingsausdruck des Barons Silbermann gewesen. „Solange die Sachen sind, darf nicht serviert werden“, hatte er vor den Empfängen in seiner Villa den Lakaien befohlen. „Erst wenn die Sängerin ausgefungen hat, kommt's Vergnügen.“ An Genno's Gebicht: gemessen, war die heiferste Sängerin ein hoher Kunstgenuss; Mittelmeier verstand etwas von Kunst, er hatte den Baron auf allen Reisen begleitet und hundert Museen besucht.
„Und nun“, sagte Genno, „um auch dem Wunsch unseres verehrten Freundes Mittelmeier zu entsprechen, etwas Heiteres. Es ist nur ein Gelegenheitsgedicht, und die Personen dürften der Tischrunde nicht ganz unbekannt sein.“
Es waren schlechte Verse, ohne Witz. Es handelte von einer Dame, die in reifen Jahren einem jungen Knappen ihr Herz schenkte, einem Knappen, der sie bediente und in argenloser Liebe zu ihr aufschau wie zu einer Göttin. Da schenkte sie ihm eine Kravatte, er band sie an die Lunge und zog mit dieser wehenden Kravatte durchs Land; allenorts die Schönheit seiner Herrin verblühdend.
Genno las, aber das Lachen blieb aus. Nach der letzten Zeile, die er für besonders humorvoll gehalten hatte, lag starrs, steinernes Schweigen über dem Zimmer. Hugo rief die Tür auf, knallte sie hinter sich, lief in die Küche, in den dunkelsten Winkel, verbarz sich, atmete am ganzen Körper, kämpfte mit den Tränen, du darfst hier nicht wei-

nen, sonst verrätscht du, wie tief er dich getroffen hat, nimm dich zusammen, sonst sagt die Frau wieder dummer Junge.
Nabella erhob sich wortlos. Sie ging zu Frau Finsterbusch, bedankte sich für den netten Abend, es sei ja alles so gut gemeint gewesen, und sie habe sich auch unterhalten; hoffentlich ginge es mit dem Café nun aufwärts. Mittelmeier schüttelte Herrn Finsterbusch die Hand, es sei sehr schön gewesen, beinahe wie an den Festabenden im Sommerloch des Barons; und er werde dem Café auch in Zukunft ein treuer Gast bleiben, trotz des peinlichen Vorfalls. Burger holte seinen Hut, verneigte sich, steckte im Vorübergehen Hugo ein Trinkgeld zu, die Münze allit lautlos in die Tasche. Bellian kam, fragte, was sich zugegetragen habe, es sei plötzlich so still geworden.
Genno stand totenblau, keines Wortes mächtig, immer noch aufrecht, das Blatt in der Hand. Da war er nun aus den Höhen, in die sein Geist ihn trug, zu den Menschen herabgestiegen; schreibe Sie lustige Sachen, hieß es immer, harmlose, hübsche kleine Geschichten, mit Humor; die Welterschmerzlichen haben wir satt und mit den Problemen des Lebens werden Sie ja ohnehin nicht fertig. Da hatte er für den Abend eine harmlose, hübsche kleine Sache geschrieben, es war doch Humor drin, sie war gefällig in der Form, er wollte niemandem weh tun, aber es zeigten sich Verlesbarkeiten, die er nicht vermutet, Empfindlichkeiten, die er nicht vorausgesehen hatte.
„Das war nicht schön von Ihnen, Genno“, sagte Stäbtlein.
„Es war tolllos“, sagte Carola. „Man gerät den Ruf einer Frau nicht in den Kot, und liefert einen Funken wie Hugo nicht dem Gelächter aus.“
„Ach hab doch —“
Stäbtlein wandte sich ab, Carola lief in die Küche.
„Kopf hoch, Hugo“, sagte sie. „Ein Mann muß einen Stieb ertragen können. Er hat es ja nicht böse gemeint. Es war nur maßlos dumm.“

Frau Finsterbusch ging in ihr Schlafzimmer. Herr Mann holte die Kognakflasche. Baal und Genno hockten neben ihm, Gerleiner schlummerte auf dem Sofa, mit schweren, leuchtenden Augen.
„Recht haben Sie gehabt“, sagte Baal. „Es war ganz gut, daß Sie dieser hochmütigen Person ein ausgedrückt haben.“
„Den Mittelmeier kann ich nicht leiden“, sagte Finsterbusch. „Man soll über seine Gäste in nicht reden, sie bringen ja Geld ins Haus. Herr schließlich ist er ja doch nur ein Lakai gewesen und spielt sich jetzt als großer Herr auf, der alles aus dem Eff-Eff versteht. Er geht mir schon lange auf die Nerven mit seinem ewigen Baron Silbermann. Ist mir ganz egal, wie es beim Baron Silbermann ausgeht, hat in der Villa und im Schloß, und was der Baron Silbermann auf der Jagd gesagt hat und beim Rennen und was er bei der Hochzeit seiner Schwester für einen Anzug getragen hat. Aufschneider, nichts weiter.“
„Ihr Gedacht war gut, Genno“, sagte Herr Baal. „Schade, daß man es nicht in einem Blatt drucken kann. Leider kennt man die Wertens in der Öffentlichkeit nicht, und den Hugo auch nicht. Freiheit von dem Jungen, die Tür zuzuschmeißen.“
„Ach werd' ihm morgen schon die Leviten lesen, darauf können Sie sich verlassen“, sagte Finsterbusch.
Er griff zur Flasche, die Gläser füllten sich.
„Ich hab' Genno so eine Gemeinheit nicht zugetraut“, sagte Stäbtlein zu Gerleiner, der ihn begleitete. „Das war nicht nur geschmacklos, das war gemein.“
„Der einzige, dem es gefiel, war Baal“, sagte Gerleiner.
„Gerleiner hat in sich hinein gegrunzt. Ein Mademikel! Ich hatte an seiner Stelle schon nach der ersten Strophe auf den Tisch geschlagen.“

„Gerleiner ist feig. Aber Baal ist ein Schuft. Er hat Finsterbusch hineingelegt. Er wird Genno verteidigen. Menschen wie Genno sind nach seinem Geschmack.“
„Und Finsterbusch?“
„Wie buckte er als Hausherr dulden, daß eine Frau, die sein Gast war, so beschimpft wurde? Ich würde es verstehen, wenn die Wertens sich weigerte, das Café nochmals zu betreten. Nicht einmal entschuldigt hat sich der Herr!“
„Sie wird wiederkommen. Wir kommen alle wieder. Ihnen gefällt das Café nicht mehr, mir gefällt es nicht mehr — aber, sehen Sie, die Bänke sind neu, die Lampen sind neu, die Tassen sind neu, aber die Luft jedoch ist die alte, und die Wärme sind noch die alten, trotz der neuen Tapeten. Wir sind alt, Stäbtlein, wir trennen uns nicht mehr von dem Café Finsterbusch, mag es noch zehnmal umgebaut werden.“
Stäbtlein schweig. Nach einer Weile sagte er: „Wenn Genno in meinen Laden kommt — ich werke ihn hinaus.“
„Sie werden das nicht tun, Stäbtlein. Sie werden freundlich zu ihm sein, er wird auf Ihrer Schreibmaschine seine Margarine-Prospette abtippen, und Sie werden ihm Wasser bringen. Sie sind viel zu sehr an ihn gewöhnt, als daß Sie sich plötzlich von ihm losreißen könnten. Wir bleiben schon beisammen, auch wenn wir einander nicht leiden mögen. Ich mag weder Finsterbusch noch Gerleiner, weder Hunger noch Genno — und morgen abends werde ich wieder zwischen Ihnen sitzen und mit Ihnen sprechen, und mit denken: es ist nicht schön hier, sie sind alle Banbitten, aber allein zu Hause sitzen, in den kalten vier Wänden, das ist noch viel schlimmer.“
„Mitleid hat Sie recht, Feiertag“, erwiderte Stäbtlein. „Es ändert sich nichts mehr, bis alles zu Ende ist.“
(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Wie Hitler für die Sudetendeutschen sorgt

In Rom wurde dieser Tage der Grenzschloßhof „Deutsches Haus“, bekannt unter dem Namen „Hotel Schmeling“ zum dritten Male exekutiv ausbezogen. Endlich fand sich für dieses große Objekt auch ein Käufer. Das Hotel, welches komplett eingerichtet ist und einige sehr schöne Fremdenzimmer hat, wurde vor etwa sechs Jahren von dem letzten Besitzer um K 635.000 gekauft und von dem jetzigen Besitzer vorige Woche bei der Versteigerung um den Preis von 46.336 K erworben. Der von der Firma Hausenblas in Eger gelieferte Möbelsatz für das Hotel kostete seinerzeit allein 52.000 K. Was ist nun die Ursache dieser gewaltigen Entwertung der Grenzschloßhöfe? Die Antwort kann nur lauten: Die Maßnahmen des Herrn Hitler und seiner Regierung! Nimmt man die leicht erlassene Verordnung über die Versteigerung und den Preis für die Versteigerung, so muß man zu dem Schluß kommen: Die deutsche Regierung will die Existenz der Grenzbesitzer, welche ebenfalls deutsche Volksgenossen sind, vernichten.

Drei Jungen als Brandstifter

Am 23. Dezember wurde in Prag ein Feldscheune völlig eingekerkert. Nun liegen die polizeilichen Feststellungen über die Brandursache vor.

Wie der Polizeibericht mitteilt, beträgt der Schaden über K 150.000. Er ist nur zum Teil durch die Versicherung gedeckt. Das Feuer wurde durch drei Burschen gelegt und entstand Inapp unter dem Dach.

Als einziger Zeuge kommt ein 66-jähriger Knicker in Betracht, der ungefähr 200 Meter von der Scheune entfernt auf dem Felde arbeitete. Der Knicker sah drei Burschen im Alter von neun und elf Jahren, die auf dem Stroh umherliefen und trotz seiner Mahnungen die Scheune nicht verließen. Die Burschen liefen schließlich fort und der Zeuge sah, wie unter dem Dach Rauch hervorstieg. Bei den Versuchen, das Feuer mit der Schaufel zu ersticken, wurde er am Kopf und der Hand verletzt, seine Mütze und der Rock wurden vernichtet.

Ein dienstfreier Oberwachmann aus Predibitz, der das Feuer beobachtete, konnte mit Hilfe eines Eisenbahners einen der fliehenden Jungen festhalten. Der Junge gab an, daß er sich am Stroh eine Zigarette anzünden wollte, wobei ihm ein Freund das Bündel aus der Hand gestohlen habe. Am Nachmittag des Brandtages wurde auch der zweite Junge verhaftet und beide Missetäter wurden dem Erziehungsheim Spiegelsberg zugeführt. Der eigentliche Brandstifter, ein 16-jähriger, wurde am 28. Dezember, in Soborten festgehalten. Er gab an, daß er am Stroh „Feuer schluden“ wollte, dabei habe er sich verbrannt, und das brennende Bündel weggeworfen.

Die soziale Umgebung der Kinder ist die denkbar schlechteste; die Eltern geben meistens Betteln. Zur Zeit befinden sich die drei Kinder im Erziehungsheim Spiegelsberg.

Kleine Zerrüter der „Roten Fahne“. Daß man's der „Roten Fahne“ schwer recht machen kann, ist bekannt. Daß sie unsere Sondernummer „Spanien“ nach Möglichkeit schlecht machen würde, war zu erwarten. Immerhin scheint sie sich aber nicht besonders gründlich mit dem Gegenstand befaßt zu haben, den herabzusehen sie sich vorgenommen hatte. Es wäre ihr sonst vielleicht nicht passiert, den Umfang der Spanien betreffenden Beiträge auf vier Seiten zu taxieren: Die Spanienbeilage (ohne die Spanienartikel im Hauptblatt) hatte allein schon zehn Seiten. Außerdem darf man aus ihren Säben über Ortega y Gasset schließen, daß sie diesen Schriftsteller mit D. S. O. G. G. verwechselt hat. Ein kleiner Rat: Es empfiehlt sich immer, sich mit dem Stoff, über den man schreibt, auch wirklich zu befaßen.

Kostbararbeiten im Aussiger Bezirk. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat wieder für eine Anzahl Kostbararbeiten im Aussiger Bezirk eine staatliche Subvention bewilligt, durch deren Verwendung einer größeren Anzahl Arbeitsloser für kurze oder längere Zeit Beschäftigung geboten wird. Bezugschluß werden folgende Arbeiten: Dem Arbeiterheim Kinderfreunde für den Bau eines Heimes in L. i. r. m. i. h. K 1900, der Gemeinde S. o. h. p. r. i. e. s. e. n. von dem Bau einer Straße zur Schule 1800 K. Bei diesem Projekt sollen zwölf Arbeiter zwanzig Tage lang beschäftigt werden. Der Gemeinde S. t. r. a. b. e. n. wurden für den Bau einer Wasserleitung, bei dem an 80 Tagen 15 Arbeiter beschäftigt werden. 8000 K. zur Verfügung gestellt. Für den Bau eines Entwässerungskanals erhält die Stadt L. i. r. m. i. h. einen Staatsbeitrag von 2000 K. Bei dieser Arbeit werden durch 18 Tage 15 Arbeiter beschäftigt werden. Die Stadtgemeinde S. h. r. e. l. e. n. i. e. n. erhält für den Bau eines Wohnhauses für Arme, dessen Herstellung mit 400.000 K. veranschlagt ist, einen Staatsbeitrag von K 57.000.— Die Dautauer ist mit sechs Monaten veranschlagt. Rund 60 Arbeiter werden in dieser Zeit Beschäftigung finden. Weiter wurde der

Stadtgemeinde Schredenstein für die Pflasterung und Asphaltierung der Pestalozzistraße, Bahnhof-, Umland-, Neuböfeler- und Zellstraße mit einem Gesamtaufwand von 718.000 K ein Staatsbeitrag von 28.000 K bewilligt. Bei der Durchführung dieses Projektes werden 74 Arbeiter an fünfzig Tagen beschäftigt werden.

Angst vor einem tschechisch-deutschen Klub? Der „Weser“ befaßt sich Dienstag wieder mit dem nationalen Problem und versucht seinen Lesern einzureden, daß alle Deutschen, ob Aktivist, ob SDP, eigentlich gleich seien. Ein neuer Schrei des Herrn S. i. l. g. e. n. r. e. i. n. e. r. nach der nationalen Einheitsfront aller Sudetendeutschen gibt ihm dazu willkommenen Anlaß. Dazu ist zu sagen, daß selbstverständlich allen deutschen Parteien die Forderung nach wirklicher Gleichberechtigung der deutschen Staatsbürger gemeinsam ist. Wenn der „Weser“ noch nicht bemerkt haben sollte, daß die Henleinleute darüber hinaus noch besondere Ziele verfolgen, dann wollen wir keine Mühe daran verschenden, ihn über Dinge zu belehren, welche schließlich alle Spaten auf den Dächern pfeifen. Mittrauisch fragt der „Weser“, wer den eigentlich den tschechisch-deutschen Klub gründen wolle, der nach seinen Informationen angeblich von Anhängern der Linken in Prag vorbereitet wird. Uns ist von der Sache zwar nichts bekannt, aber man fragt sich stauend, woher denn das agrarische Blatt den Grund zu seinem Mißtrauen nimmt. Wäre ein solcher Klub denn ein gar so großes Unglück? Oder haben die bekannten Zusammenkünfte, welche zwischen einem Redakteur des „Weser“ und einem Mitglied der Hauptleitung der SDP in der Restauration des Prager Wilsonbahnhofs stattfanden, bereits die Gründung eines S. o. n. l. u. r. e. n. z. I. u. b. s. zum Zweck?

Neuer Regierungskommissar für Fiskern? Der vor drei Jahren zur Leitung der Geschäfte der Stadtgemeinde Fiskern bei Karlsbad eingesezte Regierungskommissar, Bezirksrichter Dr. Raaff, der schon seit längerer Zeit seine De-

mission anstrebt, wird voraussichtlich schon in nächster Zeit von seinem Amte zurücktreten, ohne daß es allerdings zur Neuausschreibung von Gemeindevahlern für Fiskern kommen wird. Nunmehr wird schon in kurzer Zeit in der Leitung der Fiskerner Gemeindegeschäfte insofern eine Veränderung platzgreifen, als beabsichtigt ist, einen Konzeptbeamten der Karlsbader Bezirksbehörde mit der Funktion des Regierungskommissars in Fiskern zu betrauen.

Die Notlage Altkohlau. (16) Von den 7660 Einwohnern der durch ihre Porzellanindustrie sehr bekannten Stadt Altkohlau bei Karlsbad sind 1700 ohne Arbeit. Unter den Beschäftigten befinden sich etwa 65 Prozent Frauen und Mädchen und nur 35 Prozent Männer, die außerdem zum größten Teil nur Kurzarbeit mit 16 bis 24 Wochenstunden leisten. Während der Wochenlohn der männlichen Arbeitskräfte bis auf 120 K gesunken ist, erzielen die Frauen in der gleichen Arbeitszeit nurmehr rund 60 K. Daß unter diesen Umständen die Lage der Gewerbetreibenden in Altkohlau ebenfalls trostlos geworden ist, bedarf keiner besonderen Hervorhebung.

Neuerliche Verhinderung der Betriebsaufnahme bei Wautner. Wie der „Textilarbeiter“ meldet, wurde die Betriebsaufnahme bei Wautner, Grünwald, neuerdings verhindert. Die Firma hat neue Schwierigkeiten, die sich zwischen ihr und den Meistern ergaben, als Vorwand für diese neuerliche Hinausschiebung der Betriebsaufnahme benutzte. Den Gewerkschaften war mitgeteilt worden, daß für den 21. Dezember der Arbeitsantritt für 450 Arbeiter festgesetzt ist. Diese Arbeiter waren gleichzeitig veranlaßt worden, sich bei der Arbeitsvermittlung abzumelden.

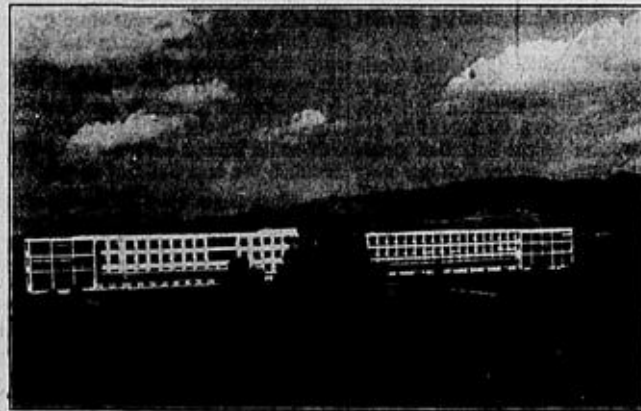
Verbreunungstod einer Greisin. (16) In der in der Bahnhofstraße in Fiskern bei Karlsbad gelegenen Wohnung ihres Schwiegervaters wurde die in den achtziger Jahren stehende Frau F. St. mit schweren Brandwunden tot aufgefunden. Die Greisin hatte, wie festgestellt wurde, eine Kerze auf dem neben dem Bett stehenden Nachtschrank

Eine vorbildliche Heilstätte

Das Lungen-Sanatorium in Jablunkau auf der Bahnstraße zwischen Oberberg und Žilina, darf wohl ohne Uebertreibung als eines der größten sozialen Anstalten der Republik bezeichnet werden. Es besteht in der heutigen Ausdehnung erst seit dem Jahre 1935, die Anfänge dieser muster-gültigen Heilstätte aber reichen in die ersten Nachkriegsjahre zurück. Damals wußte man in Mähren und Schlesien nicht, wo man die

Lungenheilbehandlung. Wir finden hier sowohl einen kleinen Operationsaal als auch ein Zahnambulatorium, alle elektrischen Apparate und die für den Laien geheimnisvoll aussehenden medizinischen Hilfsmittel, die heute bei der Behandlung der Lungenkranke von größter Bedeutung sind.

Hier also werden die von der Lungentuberkulose bedrohten Menschen untersucht und von



Lungenkranke hinführen kann und es war deshalb ein großes Verdienst der in Brünn gegründeten „Humanita“ eines sozialen Vereins, der auf Freiwilligkeit und Opferwilligkeit aufgebaut ist, daß er in wenigen Jahren das eine ganze Gemeinde von Menschen umfassende „Alieni-Sanatorium“ errichtet hat und zum Segen tausender Heilbedürftiger weiterführt. Von den Einrichtungen dieses Sanatoriums, in dem nach dem Berichte vom Jahre 1935 fast sechshundert Menschen Heilung suchten, kann man sich nur einen Begriff machen, wenn man seine Annäherung, die Gebäude und den Betrieb mit all seinen Einrichtungen kennt.

Das Sanatorium verfügt über dreihundert Betten, die zum Teil von einzelnen Instituten dauernd bezahlet werden. Die Kranken befinden sich ständig unter dem Einfluß der Luft und der Sonne. Die Zimmer sind nach den neuesten Grundsätzen gebaut und eingerichtet. Nach außen nur Fenster und innen alles sauber und glatt. Riesige Liegehallen gestatten den Kranken jederzeit den Aufenthalt im Freien. Aber auch das Haus selbst ist eine Sehenswürdigkeit. Das ist kein Krankenhaus, sondern wirklich ein Sanatorium, in dem der Kranke gar nicht merkt, daß er an einem der gefährlichsten Leiden, die wir kennen, laboriert. Derliche, wunderbar geschmückte Speisezimmer, Lesezimmer und Gesellschaftsräume stehen ihm zur Verfügung, ein Park, so groß wie die innere Stadt Jablunkau, ermöglicht ihm weite Spaziergänge. Im Hause befinden sich alle Hilfsmittel der modernen

sechs dem Sanatorium ständig zur Verfügung stehenden Ärzten behandelt. Die Erfolge, die im Sanatorium Jablunkau erzielt werden, sind überraschend. So wurden von den im Jahre 1935 in der Anstalt behandelten Kranken 32 Prozent wieder voll arbeitsfähig, 27 Prozent erhielten ihre teilweise Arbeitsfähigkeit wieder und nur 40 Prozent konnten ihre Arbeit nicht mehr aufnehmen. Die Patienten sehen sich aus allen Berufsgruppen zusammen. Es sind Fabrik- und Landarbeiter neben Handwerkern und Angestellten, Studenten und auch Lehrer, die hier Heilung suchen, Deutsche, Tschechen und Polen, die das gemeinsame Leiden zusammengeführt hat. An der Spitze des Sanatoriums steht der Leiter der Brünnener Krankenversicherungsanstalt, Direktor F. i. n. e. l. und ein Stab außerordentlich tüchtiger Beamter und Angestellter. Es gilt ja nicht nur die Anstalt selbst zu verwalten, sondern zu ihr gehört auch eine große Wirtschaft, in der alles, was das Heim an Milch, Fleisch und Gemüse braucht, selbst erzeugt wird. Ein eigener großer Gutsbetrieb mit eigener Fleischerei, Bäckerei und Molkerei muß also mitverwaltet werden. Wenn man dazu noch die geradezu wunderbar eingerichtete Küche gesehen hat, dann weiß man, daß es hier nicht ein Sanatorium sondern eine ganze soziale Gemeinde zu verwalten gilt. Daß sie gut und zum großen Nutzen hilfsbedürftiger Menschen verwaltet wird, das zeigt das schon rein äußerlich überwältigende Sanatorium, das zeigen noch besser die Ziffern über die großen Heilerfolge im Sanatorium Jablunkau. F. Kr.

entzündet, wobei die Kerze umfiel und die Flamme sowohl das Bettzeug als auch die Kleider der alten Frau in Brand setzte. Obwohl auf die Hilferufe der Greisin sofort ihre Tochter herbeieilte und die Flammen erstickte, hatte die Unglückliche bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß sie daran kurz darauf verschied.

Finsterer Weihnachtsabend in Postelberg. Wie dem Stadner E. W. angehöhenen Ortschaften der Postelberger Umgebung erlebten am Weihnachtsabend eine Hebrerung: Um 8 Uhr abends verfinsterte plötzlich das Licht und erst nach drei Stunden brannte es wieder. In vielen Familien wurde dadurch das Weihnachtsfest gestört und im Postelberger Kino mußte eine Filmvorführung unterbleiben.

Fünfzehnjähriger stirbt unter Eisenbahnradern. (16) Auf der Eisenbahnstrecke Karlsbad—Eger wurde am Montag früh der Leichnam eines 15-jährigen Burschen aufgefunden, der von den Rädern eines Zuges gequert worden war. Die Behörden untersuchen noch, ob Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt.

Streikwelle greift auf Paris über

Paris. Etwa 15.000 Angestellte der großen Pariser Nahrungsmittelgeschäfte, größtenteils Auszubereite von Nahrungsmitteln, die mit einem für sie ungünstigen Lohnschiebspruch unzufrieden waren, traten Dienstag in den Streik, nachdem sie in der Nacht vorher die Betriebe besetzt, bzw. die Eingänge zu den Betrieben dadurch blockiert hatten, daß sie davor übernachteten. Bereits am Nachmittage am es zwischen den Delegierten der Arbeiter und Arbeitnehmer zu einer grundsätzlichen Einigung über die Regelung der Kollektivverträge und die Errichtung paritätischer Kommissionen, worauf die Delegierten der Arbeitnehmer erklärten, daß die Arbeit Mittwoch früh überall wieder aufgenommen werden wird.

Die Pariser städtischen Angestellten, welche eine Erhöhung der Bezüge verlangen, hatten für Dienstag einen einstündigen „Wacnungstreik“ angekündigt, der teilweise durchgeführt wurde. Die Bediensteten in den städtischen Schlachthäusern, Begräbnisanstalten, Gaswerken, Elektrizitätsunternehmungen, Krankenhäusern, Verkehrsunternehmungen etc. stellten auf eine Stunde die Arbeit zum Teil ein, doch immer so, daß der Betrieb zwar geringer, aber doch gesichert war.

Gegen Abend sprach eine Delegation der städtischen Angestellten im Rathaus vor. Während dieser Zeit fanden sich sehr viele städtische Angestellte auf dem geräumigen Platz vor dem Rathaus ein, der bald dicht besetzt war. Erst als die Delegierten zurückkehrten, zerstreute sich auch die Menge unter dem Gesang der Internationalen.

Jugoslawien unzufrieden mit Deutschlands Handelsmethoden

Belgrad. Die „Politika“ veröffentlicht einen langen Artikel über die Wirtschaftsbeziehungen Jugoslawiens mit Deutschland. Sie stellt fest, daß die Guthaben der jugoslawischen Exporteure, die durch das Clearing im Jahre 1935 nicht beglichen wurden, auf 400 Millionen Dinar angewachsen sind. Es wurden auch Maßnahmen getroffen, diesen Saldo auszugleichen, aber im November dieses Jahres betrug der Saldo wiederum 20 Millionen Mark und im Dezember 24 Millionen Mark, das sind 340 Millionen Dinar. „Politika“ behauptet, daß Jugoslawien mehr deutsche Erzeugnisse nicht brauchen kann und daß deshalb die Einfuhr aus Deutschland nach Jugoslawien bedingungslos eingeschränkt werden müsse, um einen neuen Saldo zu verhindern.

Orden für russische Rüstungsbetriebe

Moskau. Das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion hat auf dem Gebiete der Vervollständigung der Luftflotte mit Schnellflugzeugen und für die erfolgreiche Meisterung neuer Technik das Werk Nr. 21 mit dem Lenin-Orden und eine Reihe von Mitarbeitern dieses Wertes mit dem Orden der Sowjetunion ausgezeichnet. Auch die Flugzeugmotorenfabrik Nr. 19 wurde mit dem Lenin-Orden und eine Reihe von Mitarbeitern dieser Fabrik mit Orden für die Konstruktion hochqualitativer Flugzeugmotore „M-25“ und für vorfristige Erfüllung des Produktionsprogramms 1935/36 ausgezeichnet.

Gefangenenaustausch?

Genf. In der Presse werden einander widersprechende Nachrichten über die Verhandlungen, die die Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes in Spanien über den Austausch von rund 4000 Geiseln zwischen den Aufständischen und der basischen Regierung führen, veröffentlicht. Der Delegierte Dr. Quob erklärt nun in Zusammenhang mit diesen Verhandlungen dem internationalen Ausschuss des Roten Kreuzes in Genf, daß diese Verhandlungen ebenso wie bisher normal vorstatten gehen und daß man ein günstiges Ergebnis erhoffen könne. Von aufständischer Seite wird die Meldung, daß der Sohn Largo Caballeros, der von den Aufständischen gefangen wurde, erschossen worden sei, neuerdings dementiert. Caballeros Sohn sei am Leben und es werde mit ihm rückwärtsvoll umgegangen.

Tagesneuigkeiten

Vom Heldenstum

Nur der Feigling ist immer Held.

Sonderbar, die Menschen verlangen immer moralische Helden, solange sie persönlich nicht „daran“ sind.

Nur die Leute hinterm Ofen dringen auf beständiges Heldenstum.

Theodor Fontane

Flüchtiger Deserteur erschossen. Dienstag nachmittags wurde in Tula der 24-jährige Infanterist des Infanterieregimentes 31, Josef Grün, der eine Einzelhaftstrafe verbüßt, zur ärztlichen Untersuchung, um die er ersucht hatte, eskortiert. Auf dem Wege von einer Kaserne in die andere entfloh Grün. Der Eskortkommandant verfolgte ihn bis zur Stadtgrenze auf den Friedhof, wo er den Flüchtling mehrmals aufforderte, stehen zu bleiben. Als Grün dieser Aufforderung nicht Folge leistete und sich ansetzte, die Friedhofsmauer zu übersteigen, gab der Eskortkommandant aus seinem Dienstgewehr einen Schuß auf ihn ab. Grün wurde getroffen und starb zehn Minuten nach der Überführung ins Krankenhaus. Grün war bereits mehrmals wegen Militärdelikten vorbestraft, war bereits einigmal desertiert und mußte ständig bewacht werden.

Den früheren Liebhaber bei einem Stellbildchen erschossen. Montag nachmittags wurde in einem Waldchen unweit von Nové Strádecí bei Madno an einer entlegenen Stelle die Leiche des aus dem nahen Nynholce stammenden 26-jährigen Offiziers-Aspiranten Alois Krob gefunden. Bei der Leichenbeschau wurde festgestellt, daß Krob durch drei Schüsse getötet wurde. Die Nachforschungen der Madnoer Gendarmerie zeigten nach gangstigen Verfahren einen vollen Erfolg. Es wurde festgestellt, daß Krob von dem Lehrer-Chepaar Krouzel aus Nové Strádecí ermordet wurde. Jan Krouzel, Volksschullehrer in Madno, ehelichte heuer im Herbst die Jdina Müller, eine 20-jährige Beamtin des Stadtmates in Nové Strádecí. Der erschossene Krob hatte mit der Frau vor ihrer Verheiratung eine Bekanntschaft gehabt und forderte sie, als er auf Weisnachtsurlaub kam, neuerdings auf, sich mit ihm zu treffen. Auch vorher hatte er — so behauptet das Ehepaar Krouzel — die Frau aufgefodert, mit ihm die Bekanntschaft weiter aufrechtzuerhalten. Die Frau machte jedoch hiebei ihrem Gatten Mitteilung. Beide kamen sodann überein, Krob, den sie als Störer ihres Familienlebens ansahen, zu beseitigen. Krouzel ließ sich zu diesem Rvode bereits vor zwei Wochen von seinen Eltern in Nové Strádecí seinen Trommelrevolver schenken. Montag forderte der Aspirant Krob neuerlich die Lehrersfrau zu einem Stellbildchen im Walde unweit Nové Strádecí auf, und zwar in der Nähe der Wohnung des Ehepaars Krouzel. Die Frau machte auf diesen Umstand ihren Gatten aufmerksam, der sich dann in der Nähe des Stellbildchens verbergte. Als sich Krob während des Gesprächs mit der Frau bückte, um einen Handschuh vom Erdboden aufzuheben, den die Krouzlová fallen gelassen hatte, gab die Frau aus dem mitgenommenen Trommelrevolver gegen den Hinterkopf des Offiziers-Aspiranten einen Schuß ab. Sodann eilte der Gatte der Krouzlová, Jan, herbei, der aus demselben Revolver noch zwei Schüsse gegen Krob abschoß. Beide Ehegatten wurden verhaftet. Sie gestanden nach längerem Verhör die Tat ein.

Dampfer im Sturm verschollen. Schwedische Fischer fanden im Süden von Stromstad in Westschweden die Trümmer von Rettungsbooten des norwegischen Dampfers „Vorma“. Das Schiff war mit seiner 10-köpfigen Besatzung auf der Fahrt von England nach Sundsvall im Sturm verschollen.

Eifersuchtdrama. In der Gemeinde Schmied bei Hausleiten in Niederösterreich erwürgte in der Nacht auf Dienstag der 61 Jahre alte Straßwächter Leopold Mienast seine schwangere Frau und sein zweijähriges Kind und beging dann Selbstmord durch Erhängen. Der Beweggrund der Tat, die in Trunkenheit verübt wurde, ist Eifersucht.

Stiefmutter vergiftet drei Kinder. Die Gendarmerie verhaftete in der larpathorussischen Gemeinde Kvasch den 28 Jahre alten Andrej Steučuk und seine Frau Anna unter dem Verdachte, ihre drei Kinder im Alter von vier bis acht Jahren durch in kleinen Dosen verabreichtes Arsen vergiftet zu haben. Die Kinder sind am 23. und 24. Dezember unter verdächtigen Umständen gestorben. Auch die erste Frau Stenčuk's Nafie ist heuer im April unter verdächtigen Umständen gestorben, worauf Stenčuk ihre Schwester Anna heiratete. Durch die gerichtliche Obduktion der Kinder wurde Vergiftung durch Arsen festgestellt.

Die Gasleitung explodiert. Auf dem Hauptplatz von Varese (Provinz Como), auf dem gerade der Wochenmarkt stattfand, explodierte Montag um 14 Uhr die unterirdische Gasleitung. Stöße des Pflasters flogen nach allen Richtungen und riesen unter den Marktfahrern und Kaufleuten ungeheures Entsetzen hervor. Vier Personen wurden getötet, neun schwer und sechs leicht verletzt.



Auch die Vierlinge von Küps erfreuen sich bester Gesundheit

In den beiden letzten Dezembertagen vollenden die Vierlinge der Familie Zimmerlein aus Küps bei Kronach in Oberfranken ihre erstes Lebensjahr. Zwei der Kinder wurden am 30. Dezember geboren, während die anderen erst am folgenden Tage zur Welt kamen.

Frankreichs Einwohnerzahl. Das Amtblatt veröffentlicht die Ergebnisse der im März d. J. in Frankreich stattgefundenen Volkszählung. Danach beträgt die Zahl der Einwohner in Frankreich 39,452,461 Franzosen und 2,433,507 Ausländer, demnach insgesamt 41,905,968. In Algerien beträgt die Zahl der Einwohner insgesamt 7,234,684; hievon sind 987.252 Europäer und 6,247,432 Eingeborene.

Vollmilch und Religion in Spanien. Als Gegenbeispiel zu der Verfolgung der Protestanten durch die spanischen Rebellen sei folgender Ausschnitt aus einer Zuschrift des evangelischen Pfarrers Hans Fliedner, der in Madrid lebt, an die „Junge Kirche“ in Göttingen mitgeteilt: „Es wird Sie interessieren, zu erfahren, daß sich der Fall wiederholt, daß vor der Verbrennung des Innenraumes einer katholischen Kirche mit seinen Götzenbildern die Christusstatue herausgenommen worden ist, mit der ausgesprochenen Motivierung: „Nicht, Christus, verbrennen wir nicht; denn du gehörst zu uns!“ Mag auch Aberglauben dabei mitspielen, so beweist das doch, daß der Antiklerikalismus in Spanien nicht immer antichristlich ist... In unserer fünf spanisch-evangelischen Kirchen verschiedener Denominationen in Madrid ist bis jetzt (bald zwei Monate lang) der Gottesdienst ohne jegliche Störung regelmäßig gefeiert worden.“

Der Triumph des Rechts. (mh) Aus Salinas in Kalifornien wird gemeldet, daß Louis Hill, der Präsident der Great Northern Railroad, in einem Prozeß wegen eines Geländestrichs gegen Tiburtius Basquez gestiegen hat. Das Urteil war ein Verurteilungsbescheid, da der Beklagte nicht zum Termin erschien. Er ist am 19. März 1875 gehängt worden.

Die Idee des Völkerverbundes. (mh) Im Archiv der 1835 vom Kardinal Richelieu gegründeten Académie Française hat man durch Zufall Dokumente entdeckt, die zeigen, daß im Schoße dieser Institution schon vor rund 170 Jahren der Gedanke an eine Art Völkerverbund aufgetaucht ist. Im Jahr 1767 hat die Akademie den Zeilenmännern an ihrem (jedes Jahr stattfindenden) „Weltfest der Veredelsamkeit“ als Thema die Aufgabe gestellt, „die Vorteile des Friedens zu schildern. Absehen vor den Greueln des Krieges einzuführen und alle Völker aufzufordern, sich zur Sicherung allgemeiner Ruhe zu vereinen.“ — Eine Institution, die den Weltfrieden sichert, das war damals nur ein frommer Wunsch. Heute aber — haben wir wenigstens die Institution. Man darf nicht unbescheiden sein.

Die älteste Mutter der Welt. Ein Fall, wie ihn die medizinische Wissenschaft bis heute für unmöglich gehalten hat, hat sich in dem kroatischen Dorf Martince unweit von Ofjez ereignet: die dort wohnende 74 Jahre alte Bäuerin Ana Sipos hat einen gesunden Knaben zur Welt gebracht. Die Geburt, was begreiflich ist, außerordentlich schwer, zumal es sich um eine Erstgeburt handelte, doch sind Mutter und Kind heute außer Gefahr. Angesichts der Tatsache, daß eine Greisin zur jungen Mutter geworden ist, überrascht es auch nicht, daß der Vater des Kindes heute 80 Jahre alt ist. Er ist sehr stolz darauf, daß es ihm nach 55-jähriger Ehe noch vergönnt ist, einen Sohn zu haben.

Ausstattung per Radio. Auf dem italienischen Ozeandampfer „Meg“ ist während seiner letzten Ueberfahrt nach Südamerika ein Apparat ausprobiert worden, der ein Wunder der medizinischen Technik darstellt. Dieser Apparat, der von zwei italienische Physikern konstruiert ist, heißt „Telecardiograph“ und erlaubt es, die Herzschläge eines Patienten selbst auf riesige Entfernung zu auskultieren. Umweit der Äoren bekam einer der Passagiere einen Herzanfall. Auf funktentelegraphischem Wege wurde die Verbindung zu dem Ordinationszimmer seines Arztes in London hergestellt. Der Apparat, der einen

Miniatursender darstellt, wurde angeschlossen und der Arzt vernahm durch den Lautsprecher die Herzschläge und alle Nebengeräusche ebenso deutlich, wie wenn er den Patienten direkt untersucht hätte. Er gab ebenso per Radio die ärztlichen Anordnungen, die auf dem Schiff durchgeführt wurden.

Museen unter Polizeischutz. Die amerikanische Polizei hat sich entschlossen, eine spezielle Brigade von 700 Mann bestehend zu bilden, die den New-Yorker Museen zur Verfügung stehen wird. Diese Maßnahme wurde ergriffen in Anbetracht der Tatsache, daß in den Museen jährlich für 300 Millionen Dollar an Wertsachen gestohlen werden. Außerdem werden alle Meisterwerke mit einem elektrischen Mechanismus versehen werden, der es in Zukunft den Polizeibehörden ermöglicht, jede Verührung eines Bildes festzustellen. In dem Moment, wo der Dieb versucht, eines der Bilder zu entfernen, wird die Polizeistation alarmiert und alle Ausgänge des Museums automatisch geschlossen.

Schon die Ägypterinnen schminkten sich! Professor August Frederic Sandwith, der berühmte amerikanische Archäologe entdeckte kürzlich in einem Sarkophag, der aus der Zeit Pharaos und Cheops stammte, eine Mumie, auf deren Gesicht die Spuren der ägyptischen Kosmetik noch vorhanden waren. Es handelt sich um die Mumie einer Hofdame, die, wie die Aufschrift auf dem Sarkophag angab, Achmetis hieß. Der Archäologe stellte fest, daß die ägyptische Hofdame eine Art braunen Puders benutzte, der aus feingeriebenem Ziegelfeinstaub der Epoche bestand. Das Rot für die Lippen und die Wangen wurde aus einer bestimmten Pflanze gewonnen und wurde höchstwahrscheinlich vor dem Auflegen aufgetragen.

Mord wegen eines Radio-Apparates. Eine in ihren Ursachen ungewöhnliche Mordtat hat sich in einer Vorstadt von Paris ereignet. Dort wohnte der Arbeitslose Peters, der, um sich die freie Zeit zu verfrachten, einen Radio-Apparat auf Teilzahlung gekauft hatte. Er sah tagelang vor dem Lautsprecher, und nichts lenkte ihn von seinem Schicksal mehr ab, als das Auffuchen immer neuer Stationen. Nun war er jedoch schon einige Raten schuldig und die Radiofirma drohte bei weiterer Nichtzahlung, den Apparat wieder fortzunehmen. Mit diesem Auftrag kamen zwei Angestellte der Firma vor einigen Tagen zu Peters. Während der eine den Apparat abmontierte und hinausstrug, blieb der andere, der 27-jährige Condidier, im Zimmer, da noch eine Hinterlist anzuwenden war. Peters ging, angeblickt um Linte zu holen, in die Küche, kam mit einem Küchenmesser bewaffnet zurück, stürzte sich auf den völlig ahnungslosen Condidier und tötete ihn mit wütenden Wesserschlägen. Während er vor der Tat vollkommen ruhig war, bekam er beim Anblick des Ermordeten einen Tobsuchtsanfall und konnte erst nach verzweifelltem Widerstand von der Polizei überwältigt werden.

Blüten und Parfüm. Einer der bekanntesten französischen Parfümbörsen veröffentlichte soeben eine interessante Statistik, die sich mit der Frage befaßt, wieviel verschiedene Blütenarten die europäische Fauna besitzt und welche dieser Arten sich zur Gewinnung von Parfüm eignen. Nach dieser Statistik gibt es rund 4800 verschiedene Blüten in Europa, davon sind über 1100 weiß oder cremefarben und 300 violett, aber von allen diesen 4800 Blüten in verschiedenen Farben eignen sich nur knapp 10 Prozent, nämlich 420, zur Parfümherstellung. 2800 Blüten främen überhaupt keine Duft aus, und 1500 einen unangenehmen. Von der rund 800 violettten Blüten z. B. kann man nur 16 auswählen und sie verarbeiten. Und diese sind gerade die unscheinbarsten, während jene Blumen, die einen schönen Anblick bieten, für den Parfümeur höchst enttäuschend sind.

Wasmästen als Weihnachtsgeschenk. (1) In einigen französischen Städten sind die Bürgermeister — wie aus Uebereinstimmung — mit der Mitteilung

Unsere Neujahrsnummer

erscheint am 1. Jänner 1937, früh in bedeutend verstärktem Umfange

in besonders schöner und reichhaltiger Aufmachung zum normalen Preise.

Bestellungen für diese Ausgabe nehmen alle Kolporteurs und Verkleiber haben ihre Mehrbestellungen bis spätestens 28. Dezember bei der Verwaltung durchzuführen.

Am 2. Jänner erscheint unser Blatt zur gewohnten Stunde, da am 1. Jänner gearbeitet wird.

an die Beamtenschaft herborgetreten, in der gesagt wird, daß die Beamten in diesem Jahre eine geringere Weihnachtsgratifikation, dafür aber erhöhte und den modernen Anforderungen entsprechende Gasmästen für sich und die Mitglieder ihrer Familien erhalten.

„Akustisches Witzblatt“. (1) Der Belgradr Sender ist auf die Idee gekommen, ein „akustisches Witzblatt“ herauszugeben, d. h. zu senden. Jeden Mittwoch wird von nun an eine Sendung gesandt werden, die sich aus Parodien, satirischen Chansons, Sketchen usw. zusammensetzen wird. Dabei werden die besten Humoristen des Landes mitwirken.

Grippe in New York. Innerhalb der letzten 24 Stunden brach in New York eine Grippeepidemie aus. Sämtliche Krankenhäuser sind überfüllt. In den Stadtteilen Harlem und Bronx mußte die Polizei die Krankentransporte übernehmen, da die Krankenwagen nicht ausreichen. Mehrere Todesfälle sind bereits gemeldet worden. Die Ärzte führen die Epidemie auf das ungewöhnlich warme Wetter zurück.

Diplomatensohn von Gangstern entführt? In Washington erstattete der Gesandte von Ecuador, Alfaro, im Außenministerium die Anzeige, daß sein 15-jähriger Sohn in der Weihnachtsnacht von drei bewaffneten Banditen im Auto entführt, seines Geldes und seiner Wertsachen beraubt und erst nach fünf Stunden wieder freigelassen wurde. Die Banditen hätten den Entführten gezwungen, Morphyum zu rauchen, und hätten ihn über seine Familie ausgefragt. Der Washingtoner Polizei gelang es bisher nicht, die Entführer auffindig zu machen.

Brand einer Gasenstadt. Im Hafen von Goshiro in Nordwest-Japan hat ein Großfeuer bis jetzt bereits 150 Häuser zerstört. Die Lösungsarbeiten werden durch den herrschenden Sturm erschwert. In den letzten 85 Jahren ist dies die zehnte Feuerbrunst, die Goshiro heimgesucht hat.

50.000 Tageszeitungen in der Welt. Nach amerikanischen Statistiken erscheinen in der Welt rund 50.000 Tageszeitungen. Die größte Zeitungsbilche hat Island, wo auf 100.000 Einwohner 18 Tageszeitungen kommen. An zweiter Stelle steht die Schweiz mit 840 Zeitungen auf 4 Millionen Einwohner. Amerika hat 2268, England 1863, Deutschland 1200, Frankreich 857, Spanien 250, Holland 85 und Italien 81 Tageszeitungen.

Die Zahl der tödlichen Verkehrsunfälle, die sich in den Weihnachtstagen in Amerika ereignet haben, sind auf 780 gestiegen. Allein 800 Personen kamen bei Autounfällen ums Leben.

Die Abkühlung in unseren Breiten ist durch lokale Ausstrahlung bedingt und beschränkt sich auf die untersten Luftschichten. Auf den Berggipfeln ist es heiter und um 5 bis 15 Grad wärmer als in den Niederungen, welche strichweise von Nebeln bedeckt sind. In den verschneiten Tälern Südschwedens und in der Nordwestschweiz wurden in der Nacht auf Dienstag Fröste bis zu minus 20 Grad verzeichnet, während die Temperatur auf den Bergen nur wenig unter Null sank. Das binnenländische Hochdruckgebiet dürfte nunmehr etwas zurückweichen, und zwar unter dem Einfluss leichter Störungen, welche in Westeuropa eine Erwärmung auf 9 bis 12 Grad gebracht haben. Im Zusammenhang damit wird der Nachtfrost in den böhmischen Ländern später voraussichtlich eine Milderung erfahren. — Wahrscheinliches Wetter heute: Wechselnd bewölkt, Südost- bis Südwestwind, in den Niederungen stellenweise neblig und später etwas wärmer. — Weiterausblick für morgen: Im allgemeinen etwas wärmer, Witterungscharakter ein wenig unsicher.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 10.80: Rumänische Lieder, 11.05: Kanakuski, 12.35: Russis Salonquartett, 17: Salonorchester, 17.45: Deutsche Sendung: Silvestertrach, Rundfunkspiel von Muller, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 20: Rundfunkorchestersonert. — Sender II: 7.80: Populäres Gesangsensemble, 14.15: Deutsche Sendung: Fröhliches Silvesterprogramm, 14.50: Deutsche Presse, 18: Militärkonzert. — Brann: 18.80: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.40: Deutsche Sendung: Silvesterfeierstunde. — Mähr.-Odrau: 18.10: Deutsche Sendung: Kabarett der Komiker, 21.20: Musikfilm 1936.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Arbeitszeit und Löhne in der schwedischen Landwirtschaft

Die ersten gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit in der Landwirtschaft in Schweden sowie die überprüften Gesamtvereinbarungen sind im November 1936 in Kraft gesetzt worden. Durch diese Regelung erhalten die Landarbeiter höhere Löhne und kürzere Arbeitszeiten.

Das Gesetz über die Arbeitszeit in der Landwirtschaft erstreckt sich auf alle landwirtschaftlichen Betriebe, in denen gewöhnlich mehr als vier Lohnarbeiter beschäftigt sind, ungerichtet der in Stückarbeit Beschäftigten, der Dienstboten sowie der mit der Pflege des Viehes beschäftigten Personen.

Der Arbeitstag darf nicht zehn Stunden, die Arbeitswoche von Dezember bis Februar nicht 46 Stunden, im März, Oktober und November nicht 51 Stunden und von April bis Oktober nicht 56 Stunden überschreiten. In den Sommermonaten kann in diesen die Arbeitszeit während zwölf Wochen auf 58 Stunden wöchentlich erhöht werden. Ueberstunden sind zulässig bei Unfällen, Naturereignissen oder anderen unvorhergesehenen Ereignissen, die die Arbeit des Betriebes unterbrechen oder zu unterbrechen drohen oder eine Gefahr für Leben und Gesundheit oder für das Eigentum bedeuten.

Zur Ausführung bestimmter Arbeiten, die notwendigerweise außerhalb der üblichen Arbeitszeit erledigt werden müssen, ist es zulässig, die erforderlichen Arbeiter bis höchstens sieben Stunden in der Woche länger zu beschäftigen.

Schließlich ist der Arbeitgeber unter besonderen Umständen berechtigt, die Leistung bis zu 48 Ueberstunden innerhalb von vier Wochen oder bis zu 200 Ueberstunden innerhalb von zwölf Monaten von seinen Arbeitern zu verlangen.

Die gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit sowie die Angaben über Beginn und Beendigung der Arbeit wurden in die Gesamtvereinbarungen aufgenommen. Auf Grund dieser Bestimmungen endet die übliche Arbeitszeit am Samstag im Sommer spätestens um 13.30 Uhr und im Winter um 14 Uhr statt wie bisher um 16 Uhr.

Die durch die Gesamtvereinbarung festgesetzten Parallelen wurden für alle Gruppen von Landarbeitern beträchtlich erhöht. Auch die Schließungen für ständige Arbeiter erfuhren eine Steigerung.

Die englischen Notstandsgebiete

Die englische Regierung hat angekündigt, daß sie nach Weihnachten dem Parlament eine Erklärung über die neuen Maßnahmen abgeben wird, die sie in Ergänzung und Aenderung des Arbeitslosigkeitsgesetzes von 1934 zu treffen gedenkt. Wie der „Daily Herald“ berichtet, hat sich die Regierung endlich entschlossen, die lokalen Behörden in den Notstandsgebieten, die Stadt- und Grafschaftsräte, von den Beiträgen zu befreien, die sie bisher an die Kommissar für Arbeitslosenunterstützung zu zahlen hatten.

Die Aktion zur Ueberführung beschäftigungsloser Arbeiter aus den Notstandsgebieten in andere Gebiete und teilweise auch in andere Industriezweige hat im Jahre 1936 mehr als 49.000 Personen neue Arbeit verschafft.

Briefmarken

Ich war völlig arglos, als ich nach Prag kam; niemand hatte mich gewarnt. Aber bevor ich noch den Buchstaben „R“ mit Gasgasen richtig aussprechen konnte, merkte ich schon, wie das Schlüsselwort zu dieser Stadt heißt. Das „R“ kann ich noch immer nicht; das Schlüsselwort heißt Briefmarken.

In Paris verkaufen sie auf den Straßen Erdnüsse und Patetchen pornographischer Bilder, die, wenn man sie auspackt, sich als das Harmlose vom Parmlöcher herausstellen, als lustige, aber degente Allegorien, die hart ans Puritanische streifen. In Barcelona hängt einem der Straßenhändler jeden Tag zwei bis drei schöne, billige Stralvaten auf, und außerdem überfluten einen die Ladverkäuferinnen mit ihren Glucksbons; dreimal im Monat muß man die Lohne nachkontrollieren, die einem die Taschen vollstopfen. Es kommt sogar vor, daß man etwas gewinnt.

In Prag sind's Briefmarken. Säuberlich auf saubere, feierliche Blätter geklebt, einzeln und serienweise, mit frischgepumptem Gefälligkeitsstempel sorgfältig entwertet, werden einem die Marken serviert. Briefmarkenfirmen scheinen einen Trappfeiler der tschechoslowakischen Nationalwirtschaft zu bilden. Mit Briefmarken in der Hand kommt man durch das ganze Land. Man erweist mit ihnen Freunden keine Gefälligkeiten, gibt sie als Trinkgelder, besticht Generaldirektoren, von denen man eine Anzeigebilligung erlangen will; ich habe den Verdacht, daß man unter Umständen auch seine Steuern damit zahlen kann.

Der herbende Raubritter hinterließ seinem Sohn sein Schwert und die Verpflichtung, sich des väterlichen Ruhmes würdig zu erweisen, das

Deutschlands Küstenschutz an der Nordsee

Zum Schutze der deutschen Nordseeküste vor feindlicher Beschließung oder gar vor Landungsversuchen einer Invasionstruppe hat die deutsche Hochseeflotte während des Weltkrieges so gut wie nichts beigetragen. Es ist ganz falsch anzunehmen, die „Fleet in being“ habe die Engländer daran gehindert, sich der deutschen Küste zwecks Beschließung durch weittragende Schiffsgeleite zu nähern. In dem seinerzeit weltberühmten Buch „Seestern 1906“ des lange Jahre anonym gebliebenen Dr. Friedrich Grautoff wurde ein feindseliger Angriff der gesamten englischen Flotte auf Cuxhaven angenommen, bei dessen erfolgreicher Abwehr freilich die deutsche Flotte ziemlich restlos vernichtet wurde. Das hat sich durch die Wirklichkeit des Weltkrieges als blasse Theorie erwiesen.

Im Gegensatz zur englischen Seeflotte, die deutschen Panzerkreuzern eine Annäherung auf Feuerentfernung mehrmals ermöglicht hat, ist die deutsche Nordseeküste flach und mit ihren weit vorgeschobenen und ausgedehnten Sanden und Untiefen, die nach dazu fortwährenden Veränderungen unterworfen sind, schon im Frieden für größere Hochseegänge äußerst schwierig zu befahren. Im Kriege, wenn alle Neutiefen gelöst sind, Ansteuerungsbojen und Fahrwassermarkierungen fehlen und die Fahrwasser durch Minenfelder gesperrt sind, die unter dem Feuer der Landgeschütze liegen, ist eine Annäherung für große Kriegsschiffe selbst mit Lotsenhilfe ein aussichtsloses Unternehmen.

Tatsächlich hat die britische Flotte ja auch niemals versucht, die Einfahrt in die Ems, Jade, Weser oder Elbe zu forcieren, was der deutschen Marineleitung, die die Abwehr solchen Großangriffes mit kostspieligen Mitteln vorbereitet hatte, eine schwere Enttäuschung bereite. Anfang 1915 hatte der britische Geheimdienst die falsche Nachricht nach Deutschland lanciert, England bereite einen Landungsversuch an der deutschen Nordseeküste vor. Die Nachricht wurde von der deutschen Marineleitung geglaubt und es wurden zu dem bereits vorhandenen schnelligsten weiteren Verteidigungsmaßnahmen getroffen. Am Untjadingerland, auf dem Westufer der Jade-mündung, wurden Artilleriestellungen im freien Gelände gebaut und mit 28-Zentimeter-Langrohrgeschützen besetzt. Auf einigen der ostfriesischen Inseln so besonders auf Wangerooge und Vorkum, wurden ebenfalls Geschütze aufgestellt und eingeschossen. Eine feindliche Flotte, die sich in das feuerpeinende „nasse Dreieck“ zwischen Helgoland und diese neuen Stellungen gewagt hätte, wäre zweifelsohne leicht abgewehrt und vermutlich zum großen Teil vernichtet worden.

Landbatterien, für deren genaue Standortbestimmung alle Landkarten und Richtungsanzeiger fehlen beziehungsweise im Kriege niedergelegt sind, bieten dem weit draußen stehenden Schiff ein sehr schwer zu treffendes Ziel, zumal da eine genaue Beobachtung der Schußwirkung selbst mit Hilfe von Flugzeugen kaum möglich ist und dadurch die einheitliche Feuerleitung des angreifenden Schiffes sehr erschwert ist. Umgekehrt bieten die Schiffe den Geschützen der Landfront, die auf jeden Punkt der Wasserfläche genau eingeschossen sind, ein klares, fast unfehlbares Ziel.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, daß man nämlich die Sicherung der Nordseeküste den natürlichen Navigationshindernissen und den Landbatterien überlassen kann, hat die Marineleitung des Dritten Reiches die alten Befestigungen des Weltkrieges wieder ins Land gesetzt und beschleunigt neue angelegt.

Vor dem Kriege war die Insel Helgoland zu einer gewaltigen Seefestung ausgebaut worden. Abgesehen von den schwierigen und kostspieligen Arbeiten, die die Anlage eines Seefestungsbefestigung erforderte, wurden Millionen in die Fortifikationsanlagen gesteckt, die insofern technisch besonders schwierig

waren, weil die Felseninsel schon durch den Anprall der Meereswogen ständig erschüttert wurde und langsam, aber stetig abbröckelte. Im Hinblick auf die Wirkungen schwerer Geschützfeuer mußten die Befestigungen besonders stark und sorgfältig ausgeführt werden.

Nach der Machtergreifung Adolf Hitlers wurde sofort mit dem Wiederaufbau Helgolands als Seefestung begonnen. Von größtem Vorteil war dabei natürlich das Vorhandensein der Betonfundamente, deren Neukonstruktion und Aufbau Jahre gedauert haben würde. Heute ist die Insel Helgoland wie in der Zeit vor dem Weltkriege als vorgeschobenes Marinefort bündig fertig und gerüstet. Das zeigt sich unter anderem auch darin, daß ein Teil der abgewiesenen Bevölkerung, die zu Beginn des Weltkrieges restlos evakuiert wurde, schon jetzt zum Verlassen der Insel gezwungen worden ist, angeblich wegen Beschlagnahme ihres Grund und Bodens aus militärischen Notwendigkeiten, in Wirklichkeit wegen Gefahr der Spionage. Es haben nämlich vorläufig nur die Leute die Insel verlassen müssen, die auf dem Oberland in der Nähe der verschiedenen Geschütze und sonstigen militärischen Anlagen wohnten. Der nördliche, westliche und südwestliche Teil Helgolands ist schon heute frei von „verdächtigem Pöbel“. Am Kriegsausbruch wird natürlich sofort wieder die ganze Insel evakuiert werden.

Helgoland trägt wieder wie im Weltkriege 28-Zentimeter-Langrohrgeschütze, die aber bei der Firma Krupp inzwischen soweit apertiert sind, daß ihre Reichweite zwischen 22 und 23 Kilometern beträgt, also genügend, um selbst Linienschiffen mit größtem Geschützkaliber gegenüber sofort zum Tragen gebracht zu werden. Eine große Zahl am Steilhang der gegen den „Reind“ gerichteten Küste eingebauter 15-Zentimeter-SK — Schnellfeuerkanonen — hinter fünfzig-Millimeter-Panzerplatten stellen ebenso wie auf den Kriegsschiffen als „Mittelartillerie“ und sollen hauptsächlich der Abwehr kleiner Kreuzer und Torpedoboote dienen, die die Insel selbst angreifen. Neuartig auf Helgoland die Verwendung einer für alle schweren Geschütze einheitlichen Feuerleitungsanlage, die von einer einzigen Kommandozentrale aus geleitet wird und das Feuer aller Geschütze als Salvo auf einen Zielpunkt legt. Der Hafen Helgolands dient nach wie vor nur als Zufluchtsort für kleinere Fahrzeuge, Torpedoboote, U-Boote, Minensuchboote usw. Für große Kriegsschiffe kommt es wegen des schlechten Untergrundes und wegen des

Finnland vor den Präsidentenwahlen

(H. F.) Nach dem Sieg, den die finnischen Sozialdemokraten im Herbst 1936 bei den Neuwahlen für das Parlament errungen haben, steht ein weiterer, schwerer Kampf bevor: die Amtsperiode des gegenwärtigen finnischen Staatspräsidenten Svinhufvud geht ihrem Ende entgegen und es bilden sich bereits die Fronten für die Wahl des Staatsoberhauptes.

Der Name Svinhufvud hat im demokratischen und fortschrittlichen Lager, vor allem aber unter der Arbeiterschaft, keinen guten Klang. Svinhufvud ist einer der Hauptverantwortlichen für das Unheil, das die „Valltürer“ i. J. 1918 unter der finnischen Arbeiterschaft anrichteten, als sie die erste „antikomunistische“ Intervention ausführten, die die Geschichte zu verzeichnen hat. Seit dieser Zeit ist Svinhufvud der vornehmste Repräsentant der Reaktion geblieben. Er war einer der eifrigsten Förderer des „Lappo“ (Großbauern-)Faschismus, der seit dem Jahre 1930 eine Welle der Unterdrückung über die finnische Arbeiterbewegung brachte, die Gewerkschaftsorganisationen — allerdings nur vor-

nicht verfügbaren großen Raumes, den solches Fahrzeug vor Anker im Wechsel von Ebbe und Flut zum Schwimmen — Drehen vor der Ankerkette — benötigt, nicht in Frage.

Außerordentlich stark befestigt sind ferner die nordfriesischen Inseln Sylt und Rømum, die mit ihren Geschützen die Einfahrt in die sogenannte Nordsee, ein Nebenabzweig der Elbe, betreiben. Auf Sylt sind die an der Nordküste gelegenen gewinnbringenden Kusternzuchtanlagen des preussischen Fiskus eingezogen worden, um Raum für betonierische Geschütze zu gewinnen. Da die Geschütze auf freiem Gelände stehen, so wurden sogar die Arbeits- und Verwaltungsgebäude niedergebissen, um keine Zielpunkte zu bieten. Der gesamte Nordteil der Insel Sylt, die Halbinsel List, bildet heute einen riesigen Marineflughafen und ist für die Zivilbevölkerung einschließlich der zahlreichen Badegäste gänzlich abgesperrt.

Von den ostfriesischen Inseln sind die auf Wangerooge und Vorkum befindlichen Befestigungen inzwischen wieder hergestellt worden. Auch auf der Insel Spiekerooge sind einige 28-Zentimeter-Geschütze eingebaut, so daß in Gemeinschaft mit Helgoland der Seeraum zwischen den Inseln zur Gänze betrieblen werden kann. Selbstverständlich stehen überall außer den genannten Geschützen auch Flak — Flugzeugabwehrkanonen — neuester Konstruktion, und zwar aptierte Marine-SK 8,8 Zentimeter, 10,5-Zentimeter-Flak und auf Helgoland zur Abwehr tief fliegender Erkundungsflieger sogenannte Maschinen-Flak von 20 und 47 Millimeter, automatische Maschinenkanonen, die nach einer Lizenz der Celikon-Werke von Vörsig-Neimann gebaut wurden.

Die Seefestungen auf Vorkum und Sylt gelten schon heute als Frontstationen. Die rückwärtige Marinefliegertruppe der Nordsee hat ihren Hauptstützpunkt in unterirdischen Flughäfen im Untjadingerland in der weiteren Umgebung der Stadt Zeebe. Das riesige zugehörige Gelände wird seit über einem Jahr von der SS scharf bewacht und abgesperrt.

Der Schutz der deutschen Nordseeküste ist nach menschlichem Ermessen durch die jetzt vollendeten Küsten-Artillerie-Befestigungen ausreichend gewährleistet. Die Stofkraft der deutschen Hochseeflotte kann im kommenden Krieg ungenutzt in der Ostsee ausgenutzt werden, ohne daß im Westen operierende Armeen einen Plankenangriff über die Nordsee zu befürchten hätten.

Martin Chr. Sander.

übergänglich — zur Ohnmacht verurteilte, die Zentren der finnischen Arbeiterbewegung, die Volkshäuser, schloß, die Sozialdemokratie fast in die Illegalität drängte und die gesamte Arbeiterschaft der Sozialrealisation des finnischen Unternehmertums ausliefern wollte. Es hat vieler Opfer, auch Opfer an Blut und Leben bedurft, bis sich diese Welle an der Widerstandskraft der finnischen Arbeiterschaft brach. Aber diese Zeiten sind noch nicht vergessen, und es ist nur selbstverständlich, daß die finnische Arbeiterbewegung die abermahlige Kandidatur Svinhufvuds mit der größten Schärfe bekämpft.

Am 6. Dezember wurde das „Bürgerliche Büro für die Wahl Svinhufvuds“ gegründet. Es ist aber nicht anzunehmen, daß dieser Schritt die Wahlausichten Svinhufvuds verbessern wird. Denn die Wähler, die sich damit offiziell hinter diese „überparteiliche“ Kandidatur stellen, sind niemand anders als die Banken und die großen Exportindustriellen, und gerade diese haben weder unter den Arbeitern, noch unter den Kleinbauern oder im Mittelstand irgendeinen Anhang.

Neben Svinhufvud gibt es drei weitere Kandidaten: Die Sozialdemokratie stellt den Genossen Väinö Tanner vor, der sich besonders um den Ausbau des müstergültigen finnischen Genossenschaftswesens große Verdienste erworben hat. Für die Bauernpartei kandidiert Antti Kallio und für die Fortschrittspartei der frühere Staatspräsident Stahlberg.

Wie stehen die Aussichten? Zu bedauern ist vor allem die starke Zersplitterung der Kräfte, die gegen das von Svinhufvud vertretene, reaktionäre System kämpfen. Weitere Schwierigkeiten bringt die „Arbeit“ der — illegalen — kommunistischen Partei mit sich. In dem Bestreben, sich irgendwie bemerkbar zu machen, veröffentlicht sie Flugblätter, in denen sie bald den einen, bald den anderen Svinhufvud entgegenstehenden Kandidaten empfiehlt — mit dem Erfolg, daß die reaktionäre Propaganda alle diese Kandidaten als verkappte Bolschewisten hinstellt. Und die Angst vor dem Bolschewismus steht dank der jahrelangen propagandistischen Bearbeitung der Kleinbauern und der Mittelschichten vielen Wählern so tief in den Knochen, daß diese kommunistischen Wahlempfehlungen faktisch eine Propaganda für Svinhufvud bedeuten. Namentlich die Position Stahlbergs, dessen mutige demokratische Haltung ihm im Jahre 1931 fast das Leben gekostet hätte, wird auf diese Weise bis zu einem gewissen Grade geschwächt. Auch solche merkwürdigen Vorfälle, wie die angebliche Verhaftung des Lappo-Führers Kosola, treiben Wasser auf die Mühlen der finnischen Reaktion.

Wenn es gelingen sollte, die fortschrittlichen Kräfte aller Richtungen auf eine Einheitssandbank zu konzentrieren, dann würde über den Wahlausgang kaum noch ein Zweifel möglich sein. Jetzt aber sind die Dinge weiterhin in der Schwebe — auch die Frage, ob Finnland sich endgültig dem skandinavischen Friedensbündnis anschließen, oder ob es weiterhin den außenpolitischen Einflüssen des Dritten Reiches zugänglich bleibt.

heißt, mindestens ebensoviel zu rauben und sengen wie der erhabene Ahne. Der Großbauer vermachte ebendem seinem Ältesten einen Strumpf voll Talern in der Ofenröhre und nahm ihn das Versprechen ab, den Prozeß mit dem Subverbiere wegen des fröttigen Waldjägers weiterzuführen und seinem Sohn zu hinterlassen. Der Prager sagt seinem Erben: „Eins mußst du mir aber versprechen: Von der neunundsechzigsten Ausgabe Tropfenstein-Schmalzburger fehlt mir noch die zu drei Kreuzern; treib sie auf, und wenn du dein Leben lang suchen mußt. Die Serie muß voll werden.“ Der Sohn gelobt es feierlich, und der Alte fährt in Frieden.

So ist das in Prag. Es muß in der Luft liegen. Alle meine Freunde werden angestekt; es ist keiner so immun wie ich. Zwei sammeln, weil sie sich genieren, offiziell nicht für sich, sondern für ihre Nachkommenschaft: der Bub des einen ist vier, der des andern ein Jahr alt. Ich ziehe sie nicht schlecht auf; aber sie machen sich nichts draus, sondern sammeln schamlos weiter.

Es ist, mit einem Wort, eine Geisteskrankheit, das Briefmarkensammeln.

Ich dachte: von Narren muß man profitieren und ließ mir meine eigene Sammlung kommen. Sie stammte aus meinen Kinderjahren und war seit dem Weltkrieg nicht mehr angerührt. Ich sagte mir: verkauf sie, wenn es Trottel gibt, die was dafür zahlen.

Die Sammlung kam an, und ich ging damit zu Kurt, weil der einen Katalog hat. Er fortierte mir die Stücke: gute, halbwilde und Wald- und Wiesensorten. Er nahm den Katalog und sagte: „Drei Pfennig, sechzig Pfennig, zwei Mark fünfzig.“ Ein paarmal waren es sogar noch höhere Zahlen. Als eine alte Auktionsfrau kam, meinte er beinahe, so mitgenommen war sie. In-

takt hätte sie — nach dem Katalog — vierzig Mark gepostet. Eine Labuan mit Ueberdruck freute ihn: fünfundsiebzig Mark. Mir tat es am liebsten, zwei alte, geschnittene Brasil anzusehen: feinkörniges schwarzes Muster auf weißem Grund, darin nur die weiße Zahl, das eine Mal 80, das andere Mal 90.

Außerdem machten mir die schönen, bunten Ueberdruck großen Spaß, weil soviel Romantik und Augenbegehrt nach der Fremde dranhing. „In Südamerika bist du am besten versehen“, sagte Kurt, „nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ.“ Es tat mir wohl; ich empfand es wie ein Lob. Warum, weiß ich nicht.

Wir verbrachten drei oder vier Stunden mit der Durchsicht der Marken. Dann ging ich hin und verkaufte, was ich an Europa los wurde.

Und dann fing ich an, Südamerika weiterzusammeln. Und Ueberdruck übernahm. Und jetzt bleib ich stundenlang vor jedem Markengeschäft stehen und lecke mir die Ringe nach Souffleobolem von dem, was dort aushängt. Ich berechnete, wie lange es gehen wird, bis ich mir den einen Satz kaufen kann. Zur trauten Abendstund in stiller Kammer mit mir allein, trame ich meine Marken aus, beschaue sie mir, obwohl nichts neues daran zu sehen ist, und mache Zukunftspläne. Und nachts im Bett träume ich von fabelhaften Erwerbungen. Vielleicht lege ich mir gelegentlich auch einen Sohn zu, um für ihn sammeln zu können, einen ganz kleinen vorläufig, damit es noch ein paar Jahre dauert, bevor ich ihm die Marken abtreiben muß.

Kurgum: es hat mich erwischt. Es liegt in der Luft.

Max Paris.

Trager Zeitung

Prager Straßenbahn. Gesetzt den Fall, du wohnst auf dem Bankac und hast es eilig, zum Masarykbahnhof zu kommen. Dann kann es dir so ergehen wie einem Leser, der folgendes berichtet: „Ich fuhr mit der Dreier-Linie. Auf dem Dbl-Platz fuhr uns ein Wagen der Einser-Linie vor. Ich versuchte, ihn auf dem Petersplatz noch zu erreichen. Das war unmöglich, weil es der Schaffner der Dreier-Linie darauf angelegt hatte, seinen Wagen erst nach der Abfahrt des Einser-Wagens in die Station zu bringen. Mitterweile war hinter den Einser-Wagen ein Wagen der Sechser-Linie eingebogen. Ich hatte die Hoffnung, daß ich wenigstens diesen noch vor dem Museum bekommen würde. Aber dort wiederholte sich daselbe Spiel: der Schaffner der Dreier-Linie fuhr so langsam, daß der Wagen erst nach der Abfahrt des Sechser-Wagens zum Museum kam. Um den Zug doch noch zu erreichen, mußte ich auf dem Wenzelplatz ein Taxi mieten.“ — Dazu ist zu bemerken, daß das Bestreben der Prager Straßenbahnschaffner, die Anschläge zu veräumnen, in der ganzen Welt nicht seinesgleichen hat. Könnte man die Schaffner nicht belehren, daß sie nicht nur nachts, sondern auch tagsüber auf die Herstellung der Anschläge bedacht sein sollen?

Ehemaliger Fabrikant überfällt einen Geldbriefträger. Vorgetern vormittags wurde der Geldbriefträger Franz Kadránil aus Prag VII auf der Straße zum ersten Stock des Hauses Nr. 1 in der Plavecká, wo er einen Geldbetrag abzugeben hatte, von einem Unbekannten eingeholt, der ihn, ohne ein Wort gesprochen zu haben, mit einer etwa 40 Zentimeter langen Eisenstange über den Kopf schlug, so daß Kadránil zusammenbrach. Indessen erholte er sich sofort und begann um Hilfe zu rufen, worüber der Unbekannte so erschrocken, daß er die Flucht ergriff. Kadránil verfolgte ihn in die Podstáler Gasse, wo der Verfolgte von zwei Vorbeigehenden angehalten und der Polizei übergeben wurde. Auf der Polizei wurde in ihm der ehemalige Spinnereibesitzer Stanislav Madel aus Strakonitz, jetzt Prag XIV, Svatolavova 1, sichergestellt. Da ihm bei der Verhaftung seine Eisenstange aus der Tasche gefallen war, versuchte er nicht erst zu leugnen. Er wurde in Haft belassen; der Geldbriefträger, der eine Mißwunde und einen Wundfuß hinter dem Ohr erlitten hatte, wurde auf der Klinik Ráček verbunden und dann der häuslichen Pflege übergeben.

Gerichtssakten im Wert von 10.000 Kč verbrannt. Gestern mittags brach in der Kanzlei des Advokaten Dr. Wáhl im Palais Kotva Feuer aus. Ein Patient benachrichtigte die Feuerwehre, die aber nicht verhindern konnte, daß mehrere Stöße von Rechnungen und Gerichtssakten im Gesamtwert von 10.000 Kč verbrannten. Das Feuer entstand durch einen in den Papierkorb geworfenen brennenden Zigarettenstummel.

Auto verbrannt. Gestern vormittags ließ der 27jährige Kaufmann Oldřich Slemc aus Prag V in seiner Garage in der Wáskrabr Straße den Motor seines Autos an, wobei dieses Feuer fing. Slemc konnte den Brand zwar noch vor Eintreffen der Feuerwehre löschen, doch wurde das Auto im Werte von 10.000 Kč vernichtet.

„Optimisten“, die Künstlergemeinschaft tschechoslowakischer Musiker, Sänger und Schauspieler, läßt zu einer fröhlichen Silvesterfeier im kleinen Bühnenaal der Unitaria ein, mit der sie ihre regelmäßigen Kleinkunstabende in diesem Theaterabend beginnen. Sie bieten ein Programm mit 25 Mitwirkenden unter dem Titel „Gestern und Morgen“, um ihr Publikum mit herzlichem Lachen ins neue Jahr zu führen. Nach Mitternacht Gesang und

Tanz auf der Bühne und im Parkett. Mitwirkende u. a.: Senta Bohn und die Tanztruppe der Optimisten (Eva Kolínská, Trude Müller, Eilifabek Schük, Ana Veris), Míza Dufk, Fritta Brod und Eva Maria Redat, Dr. Olga Cermak, Milva Dörfling-Bringsheim, Rudolf Jil Schubert als musikalischer Leiter und der Tenor Franz Winterlich. Tischvorbestellungen: 84-1-03.

Kunst und Wissen

Volksbühne in Paris. Der Arbeitgeberverband der Arbeit hat soeben in Paris ein selbständiges Volkstheater „Theater du Peuple“ ins Leben gerufen, für welche Zwecke er das Theater „Renaissance“ beim Tor des St. Martin auf den Grand Boulevard mietete. Als erstes Stück geht Romain Rollands Drama aus der Zeit der Großen Revolution „Die Wölfe“ („Les loups“) über die Szene. Eröffnet wird der Abend durch einen Einakter „Sous les cendres“ von Jacques Chalaunès.

Arbeitervorstellung: Gastspiel Ernst Deutsch. „Die Liebe eines Fremden“ am 10. Jänner um 8 1/2 Uhr. Karten ab Donnerstag bei Opifler Deutsch, Koruna; Mitgliederverkauf beginnt Mittwoch.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, halb 8 Uhr: „Moris Godunow“ B. 2. — Donnerstag, halb 10: „Die grüne Wiege“, Abonnement aufgehoben. — Freitag, halb 8: „Rigoletto“; halb 8: „Arelander Himmelstür“, D. — Samstag, halb 4: „Till Eulenspiegel“; halb 8: „Liebe eines Fremden“, G. 1. — Sonntag, halb 8: „Hofloge“; halb 8: „Aida“, W. 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8: „Der schiefte Hut“ — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Matura“; halb 11: Die verkaufte Oper“, eine Silberstein-Revue. — Freitag, 8: „Der schiefte Hut“; 8: „Matura“. — Samstag, 8: „Arelander Himmelstür“. — Sonntag, 8: „Unentschuldigte Stunde“; 8: „Matura“.

Der Film

„Eine Nacht in der Oper.“ Die Brüder Marx sind ein amerikanisches Clown-Trio, das bisher bei uns unbekannt war, aber mit diesem Film populär werden wird. Alle drei, verkleidet in Aussehen, Mimik und Bewegungsweise, beherrschen mit Selbstverständlichkeit die Kunst, auf geschickte Art plump und auf groteske Art gräßlos zu sein. Aber mehr noch: es sind Leute mit Einfühlung, die mit Dingen und Menschen, mit Situationen und Instrumenten spielen können — und oft bis zum Wahnsinn und Tiefstnarrisch sind. So tolle Szenen wie die in der Wolkstein, überfüllten Schiffsladung und die andere vor und hinter den Kulissen einer Opernpremiere hat man im Film schon lange nicht mehr gesehen. Die Handlung, die Verwicklungen eines unberühmten Tenors nach Amerika und sein Einklinkeln in eine Troubadour-Aufführung) ist nur Anlaß zur Entfaltung der Clown-Komik, und die diversen Liebes-Songs, die hier angestimmt werden, sind nur Kontraste zu dem Treiben der drei Marxen, das oft genaugen unverständlich ist und die Zuschauer in einer Weise selbstverneinend Gelächers untergehen läßt. —

„Die Sinfonie des Jahres“ nennt sich in Prag der englische Film „Evergreen“, der vorerst in einer Sondervorführung gezeigt wurde. Er ist die Verfilmung eines Bühnenstücks, das der erfolgreiche Kon-

doner Rebeue-Magisteur C. B. Cochran inszeniert hatte und das der Filmregisseur Victor Saville in Stille dieser Aufführung in den Film übertragen hat. Aus dem Reklame-Einfall, die Tochter einer vor dreißig Jahren ins Ausland verschwandenen berühmten Soubrette für ihre „juna geliebte“ Mutter auszugeben, entwickelt sich eine Verwechslungs-, Ausstattungs-, Lustig- und Liebeskomödie mit Gesang und Tanz, die oft nett und amüsant ist, aber mit jenem Minimum an Temperament dargestellt wird, das den Nordsee-Ansulanern genügt, unkontinental-Europäern aber auf die Dauer etwas nervös macht. Auch die Hauptdarstellerin Jessie Matthews — eine Rebeue-Schönheit, die durch ihr tänzerisches Können, ihre kindliche Singstimme und ihre scheinbarliche Komik für sich einnimmt — entbehrt jeder Fähigkeit, den Zuschauer hinzureißen: Unter den übrigen Mitwirkenden sind einige gelungene komische Töden. —

Sport-Spiel-Körperpflege

40 Meter auf der Roten Schanze

Bei dem Probefpringen auf der Roten Schanze des Aus in Várringen, welches im Rahmen des Funktionärelehrganges am 26. und 27. Dezember stattgefunden hat, erreichte der Jugendspringer E. S. 1 die 40-Meter-Grenze. Von den bekannten Springern des 6. Kreises war nur Genosse Urban (Neudek) zugegen, der ebenfalls an die 40-Meter-Grenze kam. Sogar aus St. Joachimsthal hatten sich drei junge Springer eingefunden. Das Probefpringen am 27. Dezember vormittags bildete den Abschluß eines gelungenen Lehrganges für Kommissar und Vereinswinterportwarte. Unter der Leitung des Kreiswinterportwartes Paul Pfoh wurden die Bestimmungen der Wettkampfordnung praktisch erprobt; jeder Teilnehmer mußte als Start- und Richtrichter fungieren, jeder mußte seine Ergebnisse selbst berechnen, auch jene des Sprunglaufes, was nicht ganz leicht ist. Die Kursteilnehmer beschäftigten sich auch mit dem Anliegen vorchriftsmäßiger Strecken.

Am gleichen Tag veranstalteten die wüßlichen Winterportler in Várringen auf der bürgerlichen Schanze ein Eröffnungsspringen; der weiteste Sprung wurde 43 Meter gemessen. Diese Leistung wird voraussichtlich am 3. Jänner beim Eröffnungsspringen auf der Roten Schanze überboten werden.

Mitteilungen der „Urania“

Volksbildungshaus

Neujährspruch der Prager deutschen Sendung. Die Prager deutsche Sendung wünscht allen Hörern, Mitarbeitern und Freunden ein glückliches neues Jahr und erbittet auch im kommenden Jahr deren verlässliche Unterstützung.

Worte zur Neujährsfeier spricht Freitag, den 1. Jänner 1937, 17.35 Uhr der Leiter der Prager deutschen Sendung Prof. Dr. O. Frankl.

Wintertage im Riesengebirge — Wintertage im Abgabebirge. Ueber die Schönheit des wintertlichen Riesengebirges spricht Montag, den 4. Jänner 1937, 18.10 Uhr Dr. Karl Schneider aus Dobelenau über die einjährige landschaftliche Schönheit des Abgabebirges berichtet Bürgerchuldirektor Wilhelm Spanitz (Kollmitz) am gleichen Tage um 18.35 Uhr.

Wer mag den Skifahrt erfinden haben? Hierüber plaudert am 4. Jänner Prof. Hugo Siegemüller (Wardendorf). Der berühmte Landschaftsmaler wird in witziger Art über die Entdeckung des Skisportes berichten.

Musikalische Darbietungen der Prager deutschen Sendung. Die Prager deutsche Sendung bringt Sonntag, den 3. Jänner, unter dem Titel „Große

und Kleine Solisten“ ein Konzert (14.45 Uhr), bei welchem Schubert, Mozart, Brahms, Hillmann, D. Wolf gebracht werden.

Am Dienstag, den 5. Jänner, 18.10 Uhr ist eine musikalische Hörfolge angelegt: „Am Hause zur Eisenen Tür“. Dieses Konzert schließt die ersten öffentlichen Konzerte in Prag.

Mittwoch, den 6. Jänner, 14.30 Uhr bringt die deutsche Sendung ein „Hörgespräch von Liedern“. Es wird Josef Koralik und Prof. F. Prachner singen. Im Programm: Wolf, Schubert, Schumann, Rubinstein u. a.

Samstag, den 9. Jänner, 14.10 Uhr bringt die Prager deutsche Sendung anlässlich des 80. Geburts-tages Wilhelm Müllers ein Konzert mit einigen seiner Werke (aus der Gruppe moderner Lieder — aus meinem Tagebuch — Arie aus dem Evangelium mit Lotte Ludwig (Gesang) und R. J. Schubert (Klavier).

Literarische Sendungen im Prager deutschen Rundfunk. In der Hörfolge „Der europäische Geist“ bringt Sonntag, den 8. Jänner, 17.10 Uhr Ferdinand Deml unter dem Titel „Sturm und Drang“ Strophen aus den Werken von Leifewitz, Schubert, St. A. Lenz, Klingner, L. Wagner und vom jungen Goethe.

Freitag, den 8. Jänner, 14.15 Uhr ist eine Sendung „Massische und moderne deutsche Lyrik“ (eine Hörfolge) angelegt.

Samstag, den 9. Jänner, 18.00 Uhr liest in der Dichterstunde „Erwin Hein“ aus eigenen Werken.

Mittwoch, den 6. Jänner, 17.55 Uhr bringt ein Hörspiel „Der Bauernrichter“ den Inhalt einer Novelle von Oskar Fellner, bearbeitet von Martin Costa.

Donnerstag, den 7. Jänner, 17.45 Uhr spricht Dr. Josef Hüblberger über Rainer Maria Rilke.

Josef St. Hubertus-Sendung im deutschen Rundfunk. Samstag, den 9. Jänner, 18.15 Uhr bringt die Prager deutsche Sendung eine Hörfolge „St. Hubertus“ unter Mitwirkung des Schwarzenbühner Jagorchors. Leitung: Kapellmeister Anton W. S. a.

„Heimat, Staat und Volk.“ Freitag, den 8. Jänner, 18.20 Uhr, spricht Paul Lepšin in dieser Reihe. Der Vortragende wird interessantes aus seinem Leben und der Geschichte Prags erzählen, mancher berühmte Künstlername wird hier zu hören sein.

Die Wirtschaftskrise und der subetendeutsche Ber-händlungsstil. Zu dieser Frage spricht Freitag, den 8. Jänner, 18.10 Uhr Abgeordneter Hans Schüb.

„Tiere im Winter.“ In der Abendstunde am Donnerstag, den 7. Jänner, 18.00 Uhr spricht Marie Kunkst über dieses Thema in ihrer bekannten fesselnden Art. „Der Winter, die Sonne“, ein Liedchor, ein Kinderchor werden mitwirken diese Sendung für unsere Jugend besonders schön zu gestalten.

Vom Jänner-Programm des Volksbildungshauses Urania in Prag. Die Prager Urania hat für Jänner ein besonders reichhaltiges Vortragsprogramm ausgearbeitet. Prof. Alois Saba wird über „Das Wesen der modernen Musik sprechen, und die verschiedenen stilistischen Richtungen moderner Musik darstellen. Univ.-Prof. Dr. F. F. F. wird zu dem Thema „Kalle und flüssige Luft sprechen. Ana Wolfer kritisch spricht am 15. Jänner über das Problem der Blindenleute und über die mit den Mitteln moderner Musik gemachten Verluste, wobei er scharf gegen den Mißbrauch Stellung nehmen wird, der von berufsmäßigen Nutzenängern betrieben wird. Prof. Dr. Oskar D. D. wird über sein erfolgreiches Himalaja-Expedition unter dem Titel „Am die Gipfel der Welt“ berichten. Der Vortragende wird die ungeheuren Schwierigkeiten der Expedition schildern. Ferner sind im Programm der Prager Urania mediz. nische und philoso-phische Themen bekannter Persönlichkeiten vorge-sehen. Im Rahmen der Urania-Konzerte wird Helga Roswacenge und Schallapina sinen.

Ein Lehrling wird gesucht

Von Thomas V. i. t. e. l.

Wohin mit dem Kind?

Diese Frage ist heute für den Großteil jener Prager Jungen und Mädchen, die heuer der Schule entwachsen sind, bereits entschieden. Die meisten sind nunmehr schon angehende Meister und Gewerbetreibende. Was übrig blieb, sind jene, deren Eltern sich nicht rechtzeitig kümmerten, oder auch diejenigen, die zu hoch hinauswollten und eine Lehrstelle annahmen, deren Ansprüchen sie physisch oder physisch nicht genügen konnten. Die Berufsberatung hat also jetzt die schwierigste Arbeit vor sich. Nicht quantitativ, aber qualitativ. Denn auch die guten Posten sind längst schon mehr oder weniger Hauptteller geworden.

Insgesamt wurden Ende September in diesem Jahre 2641 Kinder ärztlich und psychologisch untersucht. Es dürfte also die heutige Gesamtzahl der von 1935 (2800 Untersuchten) beträchtlich überschreiten. Dies ist ein Zeichen dafür, daß sich die gewerliche Berufsberatung bei uns sehr gut eingelebt hat, denn bei der Gründung im Jahre 1922 betrug die Anzahl der untersuchten Kinder (aber Studenten und Lehrlinge zusammen) erst 1600. Aber nicht nur die Eltern beginnen die Wichtigkeit einer psychologisch und medizinisch begründeten Berufswahl zu begreifen; es mehr sich auch, zumindest in Prag — dank der vortrefflichen Erfahrungen — die Anzahl der Eltern, Firmen, Meister, die überhaupt nicht mehr Lehrlinge aufnehmen, die nicht durch die Berufsberatung hindurchgegangen sind. Ueberaus vorzuziehen ist aber die enge örtliche und sachliche Zusammenarbeit mit der Lehrlingsabteilung der Arbeitsvermittlung. Sie ermöglicht es unter den 1000 bis 2000 freien Prager Lehrstellen gerade diejeniger

zu finden, welche für das betreffende Kind am allerbesten paßt.

Die Krisenfolgen.

Am Arbeitsmarkt der Jüngsten gab es eigentlich keine Krise. Immer gab es — zumindest beschränkt — genug Anfragen und immer sogar nichtbesetzte Lehrstellen. Nicht nur hat die Nachfrage nach billigeren Lehrlings-Arbeitskräften gestiegen; gleichzeitig ging auch das Angebot zurück. Es rückten nämlich in das Erwerbsleben gerade die schwachen Kriegsjahrgänge ein. Und heuer, als die starken Nachkriegsjahrgänge heranliefen, kam gleichzeitig auch der Abfall der Krise, so daß sich das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage um weitere 9,6 Prozent verbesserte.

Aber anderweitig hat sich die Krise schwerfolgendst ausgewirkt: noch nie — seit dem Bestehen der Beratungsstelle (!) — gab es absolut und relativ so viele Fälle, die infolge einer schweren Krise und der Krise zur eingehenderen Untersuchung auf die Kliniken geschickt werden mußten.

Aber auch die Psyche der Kinder hat sich im Laufe der Zeiten gewandelt. Sie denken, insbesondere die Knaben, mehr über ihre Berufswahl nach und versuchen es, ihre Wünsche im Vorhinein mit ihren Fähigkeiten und den Möglichkeiten der Eltern im Einklang zu bringen.

Berufswahlen.

Hier kommen wir zu einem sehr interessanten Kapitel, nämlich zu den Wünschen der Kinder selbst. Diese Wünsche werden selbstverständlich von der Beratung im Rahmen der Möglichkeit berücksichtigt. Selbst dann, wenn die Eignung nicht gerade den gewünschten Beruf erlaubt, wird womöglich zumindest ein verwandter gesucht. Aber es ist interessant,

zu beobachten, daß selbst die Berufswünsche einer Mode unterliegen. In den Vorjahren war einerseits die große Mode Elektrotechnik, andererseits hätte es jeder Prager Junge als tödliche Beleidigung betrachtet, hätte man von ihm ernstlich verlangt, Schuster, Regenschirmmacher oder Koch zu werden. Das hat sich inzwischen grundföhllich gewandelt; die Elektrotechnik ist zwar immer noch sehr beliebt, aber der begehrteste aller Berufe ist heuer die Flugzeug- und Automedanzfabrik (die Flugzeugfabrik „Letov“ hatte auf 100 Lehrlingsstellen über 1000 Bewerber, ähnlich war es auch bei den Automobilfabriken); Koch zu werden ist ebenfalls ein echtes — weil für die Allermeisten bereits unerreichtes — Ideal der in der Krise unternehmenden Jungen geworden. Im Vorjahr gab es auf den Fortbildungsschulen insgesamt fünf „Schusterbuben“ (inklusive Handschuhmacher), heuer hat man wieder eine volle, normale Klasse eröffnen können. Aus den obernährten Gründen gab es heuer auch Schwierigkeiten mit körperlich qualifizierten Lehrlingen jener Gewerbe (Schüler, Schmiede etc.), die größere physische Kräfte erfordern. Selbst das Friseurgewerbe, das, wenn auch nicht anstrengend, so doch relativ ungesund ist (Luft, Staub, Hitze), hat heuer diebezügliche Schwierigkeiten.

Die Mädchen.

Grundföhllich anders, weniger ernst, ist die Einstellung zum künftigen Beruf bei den jungen Mädchen und selbst bei deren Eltern. Sogar Proletariatskinder rechnen noch heute fest damit, daß gerade um ihre Tochter der Mädchenprinz anhalten wird, daß sie durch die Ehe voll und ganz versorgt sein wird. Und doch ist die heute in den breiten Schichten ein großer Ausnahmefall. Die leistungsfähigere Einstellung zeigt absolut und relativ sich auch in der großen Anzahl phantastischer Berufswünsche. Selbst ganz unbegabte Mädchen wollen allen Ernstes

Schauspielerinnen, Malerinnen, Tänzerinnen u. a. werden. Während ein Junge, der z. B. Chauffeur werden will, doch dies und jenes vom Auto weiß, so will das Mädchen unbedingt Fliegerin oder Rennfahrerinnen werden, ohne auch nur das primitivste Interesse für technische Dinge zu bekunden. — Doch gibt es immer neue weibliche Pioniere, die in bisher rein männliche Berufe eindringen. Wir haben heute in Prag schon Lernende oder bereits ausgebildete Zimmermalerinnen, Fleischhauerinnen, je eine Taxichauffeuse, Automechanikerin und Elektrotechnikerin, Zahnärztinnen, Buchbinderinnen, Wärmacherinnen, weibliche Juweliere etc. Die erste Wresche schlägt für gewöhnlich die Tochter eines Meisters, resp. Gewerbetreibenden, die einmal das väterliche Geschäft übernehmen soll, dann erst folgen langsam weitere Arbeiterinnen.

Doch wählt die Mehrzahl schließlich zumeist wieder die alten typischen Berufe: Damenschneiderei, Putzmacherei, Geschäft u. a. (So standen im Schuljahre 1935/36 die Damenschneiderinnen mit 2878 Lehrlingmädchen an erster Stelle, ihnen folgten die Friseurinnen mit 487, an dritter und letzter Stelle waren 5 Kellnerinnen und 3 Stickerinnen zu finden). Das Ideal bleibt allerdings die Kugel. Doch muß hier die Beratung in 99 Prozenten abratet — wenigstens vorläufig —, da es sowohl mit den unbedingt notwendigen Schreibmaschinen- wie Stenographiekennnissen hapert und auch eine genügende Beherrschung des Deutschen oder einer anderen Fremdsprache fehlt. Eine „schöne Handschrift“ allein genügt eben auch heute nicht.

Keine „schlechte“ Note.

In der Berufsberatung gibt es kein negatives Gutachten. Immer findet sich irgendetwas gerade noch möglicher Beruf. Selbst für teilweise Unbegabte wird, ehe man sie der öffentlichen Fürsorge übergibt, erst eine einfachste Handzettelung ausfindig gemacht.